



Vierteljähriger Abonnementpreis in Breslau 5 Mark, Wochen-Almanach 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Anwerbungsergebnis für den Raum einer sechstheiligen Zeitung 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 3. Morgen-Ausgabe.

Sechzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Das Schreiben des Papstes an den früheren Erzbischof von Köln

Ist seinem wesentlichen Inhalten nach unseren Lesern bereits durch das Telegramm vom 30. v. M. bekannt. Außer diesem liegt ein Special-Telegramm der „Köln. Ztg.“ vor, welches einen ausführlichen Auszug aus dem im „Osservatore Romano“ erschienenen lateinischen Wortlaute bietet. Wir lassen denselben unverändert folgen:

Im Eingange drückt der Papst seine Freude über den Weihnachtsbrief des Erzbischofs aus, der ihm ein Zeugniß von dessen persönlicher Zuneigung und Treue gegen den päpstlichen Stuhl sei, und sagt hinzu, daß diese Beweise, während sie dem Erzbischof selbst zu Ruhm und Lob gereichen und ihm die Liebe des Papstes noch mehr gewinnen, zugleich die Anhänglichkeit, welche diejenigen anvertraute Heerde der katholischen Kirche dem Papst entgegenträgt, von neuem darthun. Nur durch Gottes Fügung habe geschehen können, daß ähnliche Liebesbeweise aus dem ganzen Erdkugel eingelaufen seien. Solche Uebereinstimmung aber sei ein wunderbarer Trost in der Trübsal. „Und in der That haben Wir, als Wir nach Unserer Erhöhung auf diesen apostolischen Stuhl zum ersten Mal Uns an alle ehrwürdigen Brüder im Episkopat gerichtet, in ihren Antworten einen solchen Einflang der Gedanken, Ansichten und fast der Worte vorgefunden, daß Wir Uns nicht nur über die in der Kirche Gottes lebende wunderbare Einheit freuen müssten, sondern daß auch offenkundig sich ergab, daß die Bischöfe des ganzen Erdkreises die Verkünder der gefundenen Lehre sind, die vom apostolischen Stuhle ausgeht, und daß sie Uns als eifrige Genossen Unserer hirtenamtlichen Sorge und Unserer Anstrengungen zur Seite stehen werden.“ Diese Einmuthigkeit gebe Hoffnung, daß alles nach des Papstes Wünschen gehe, was nicht zum Heil der Kirche, sondern auch zu dem des Staates dienen werde. „Allerdings“, heißt es weiter, „kennt du Unsere oft von Uns in Worten ausgedrückte und öffentlich bekundete Ansicht sehr wohl, daß die trüben Gefahren, welche über der menschlichen Gesellschaft schwelen, vorzugsweise daher röhren, daß überall das Ansehen der Kirche abgenommen ist, so daß sie ihren heilsamen Einfluß zum Wohle der Gesellschaft nicht öffentlich aussüben kann und in ihrer Freiheit so behindert ist, daß man ihr kaum gestattet, für das Bedürfniß und Heil der einzelnen Menschen Sorge zu tragen. Diese Überzeugung ist Unserer Seele nicht nur daraus gekommen, daß Wir die Natur und wirksame Heilkraft der Kirche wohl erkannt haben, sondern auch aus unzweifelhaften Zeugnissen der Geschichte, durch welche, auf's einleuchtendste bewiesen wird, daß der Staat dann in bester Blüthe steht, wenn die Kirche volle Freiheit des Handelns genießt, daß hingegen, so oft sie in Gefangen geschlagen wird, jene Grund- und Lehrsätze zur Macht gelangen, durch welche alles menschliche Gemeinwesen erschüttert und aufgelöst wird. Da dies also schon längst Unsere Überzeugung gewesen,

war es natürlich, daß Wir vom Beginn Unseres Pontificates die Fürsten und Völker dazu zurückzuführen Uns bemühten, mit der Kirche Freuden und Freundschaft zu pflegen; und dir namentlich ist es bekannt, daß Wir zeitig Unseren Sinn darauf gerichtet hatten, daß auch die edele Nation der Deutschen durch (besser „nach“) Beilegung der Zeitwürdigkeiten die Güter und Früchte eines dauerhaften Friedens unter Wahrung der Rechte der Kirche erlangen. (Cum itaque id nobis fuerit iampridem persuasum, primum erat, ut ab ipsis nostri pontificatus exordiis principes et populos ad pacem et amicitiam cum ecclesia colendam revocare admittetur, ac tibi quidem compertum est, nos mature animum intendisse, ut nobilis quoque Germanorum natio dissidiis compositis bona et fructus duraturas pacis salvis ecclias iuribus consequeretur.) Es ist dir auch, wie Wir glauben, bekannt, daß was Uns betrifft, nichts unterlassen worden ist, um dieses so herrliche und Unseres Strebens so würdige Ziel zu erreichen. Ob aber das, was Wir begonnen haben und durchzuführen streben, schließlich einen glücklichen Ausgang nehmen wird, weiß nur der, von dem Alles Heil kommt und der Uns ein so glühendes Streben und Sehnen nach Frieden eingegeben hat. Aber wohn immer die Dinge sich wenden nach göttlichem Rathschluß, mit Ergebung werden Wir doch, von demselben Eiser entflammt, in dem Uns übertragen schwierigen Amte ausharren bis an's Lebendende. Denn eine solche Sache darf man nicht hintansezogen noch vernachlässigen, da ja wegen der Irrlehren und tollkühnen Pläne unglaublicher Menschen, die alle Zügel des Gesetzes abweisen, der religiösen, der politischen, endlich der gesellschaftlichen Ordnung eine so schwere Gefahr droht, daß wir die Pflichten Unseres apostolischen Amtes zu versäumen glauben würden, wenn wir nicht die in die äußerste Gefahr gebrachte menschliche Gesellschaft mit den wirkamsten Hilfsmitteln der Kirche unterstützen. Es werden uns daher von diesem Erschluß, für das allgemeine Wohl und auch dasjenige deiner Gemeinde (?) gentis tuae) zu sorgen, keinerlei Hindernisse abringen, woher sie auch immer in den Weg gelegt werden mögen. Denn Unser Herz wird nicht ruhig sein, so lange Wir zu ungeheuerer Gefahr der Seelen die Hirten der Kirche verurtheilt oder verbannt, das priesterliche Amt in Hindernisse aller verwirkt, die religiösen Genossenschaften und frommen Stiftungen auseinander gerissen und die Jugenderziehung selbst diejenige der Geistlichen, der bishöflichen Aufsicht und Wachsamkeit entzogen seien. Und damit dieses von Uns unternommene Werk des Heils desto vollkommener und schneller zu einem guten Ende gelange, berufen Wir dich, ehrwürdiger Bruder, sowie die übrigen erlauchten Bischöfe jener Gegend, daß ihr mit Uns bei vereintem Eifer und vereinten Kräften die Vollendung jenes Werkes erstrebt, eifrig bedacht, daß die eurer Obhut anvertrauten Gläubigen sich in den Zeugnissen der Kirche mehr

und mehr gelehrt erweisen, und die Vorschriften des göttlichen Gesetzes von Tag zu Tag genauer befolgen, damit das Bekennen ihres Glaubens offenkundiger werde durch Erkenntniß alles des Guten, das ihr habt in Christo Jesu. (Brief Pauli an Philemon, 6.) Und daraus wird sich fürrwahr ergeben, daß sie durch ihre Selbstbescheidung und Gehorsam gegen die Gesetze, die jedoch mit dem Glauben und der Pflicht des Katholiken nicht im Widerspruch stehen, sich würdig zeigen werden, die Wohlthaten des Friedens zu erlaugen und sich lange an den herrlichen Früchten desselben zu erfreuen. („Exinde profecto eveniet, ut per modestiam suam et oboedientiam legibus praestitam, quae tamen fidei et officio catholici viri haud repugnant, sese dignos esse demonstrent, qui bona pacis recipiant diuine laetis illius fructibus tantur“.) Schließlich wisse der Erzbischof, daß nichts ohne Gottes Hilfe gelingen könne. „Daher ist es nötig, daß im Angesichte Gottes unser Bitten und Flehen erheben und ihn inbrüstig beschwören, daß er seinen Vertreter auf Erden und die Bischöfe mit göttlichem Lichte erleuchte, und daß er selbst — da die Herzen der Könige in seiner Hand sind — den berühmten und mächtigen Kaiser der Deutschen und die (hervorragenden) Männer, welche ihm zur Seite stehen, zu milbern Beschlüssen veranlaße. (Quare coram ipso servida vota et preces fundamus oportet eumque enixe obsecremus, ut caelesti lumine vicarium suum in terris atque episcopos collustret, et cum in manu ejus corda regum sint, ipse ad mitiora consilia inculytam et potentem Germanorum imperatorem et praestantes qui ei adsidenter viros inclinet“.) Und schließlich wünschen Wir, da die ein gemeinsames Ziel anstreben Gebete Wieler auf die göttliche Gnade nicht ohne Einfuß sind, daß die deutschen Bischöfe in einmütiger Ermauerung die ihnen untergebenen Heerden aufrufen, die heilsame göttliche Hilfe auf Uns herabzusiehen. Am Schluß des Schreibens ertheilt der Papst dem Bischof und den übrigen Hirten und Heerden Deutschlands seinen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 24. December 1878, im ersten Jahre Unseres Pontificates.

Leo XIII., Papst.

Breslau, 2. Januar.

Der Verein zur Förderung der Handelsfreiheit hat durch seinen Vorsitzenden, den Reichstagsabgeordneten Dr. Bamberger, dem Bundesrat eine Eingabe in Sachen der Zolltarifrevision überreicht. Das Schriftstück untersucht die von dem Reichstag in dem Antrage vom 12. November wegen Einsetzung einer Commission zur Revision des Zolltariffs aufgeworfenen Fragen und entwickelt diejenigen leitenden Grundsätze, welche in Bezug auf die Zollpolitik nach der Überzeugung des Vereins allein als richtig anuerkennens sind. Wir beziehen uns der Schlussbetrachtung folgende

Stadt-Theater.

Was bei anderen Bühnen am Sylvesterabend geschieht, dafür ist hier die Neujahrsvorstellung auseinander. Man führt verschiedene kleine Novitäten als Sündenböcke in den Kunstmuseum und überlässt dem Publikum die hohepriesterliche Funktion, auf dieselben den Fluch aller verfehlten Production zu legen und sie dann hinauszutragen. Von dieser alten Gewohnheit hat gestern eine Abweichung stattgefunden. Die Einakter, welche zur Aufführung kamen, waren zum Theil weniger banal und geschmacklos als sonst und die nicht sehr zahlreichen Zuschauer befanden sich in einer milden Stimmung; der jetzt herrschende Föhn wirkt mit seinem erschaffenden Einfluß auch der kritischen Vertilgungslust entgegen. Wir wollen diesem Wohlwollen des Publikums uns so viel als möglich anzupassen suchen. Zuerst wurde gegeben „Fünfundzwanzigtausend Thaler“, Genrebild von Graf Ulrich Baudissin. Ein guter Name hat hier die Vaterschaft eines ziemlich schwächeren Kindes übernommen. Das Zufriedenheits-Problem, wie es den Popular-Moralisten vorschwebt, die uns die Geschichten von dem geldgierigen Milchmädchen, von dem Projectemachenden Glaswarenhändler von Bagdad und von Johann dem munteren Seifensieder erzählten, wird hier wieder in sehr breitspuriger Weise entwickelt. Der natürliche Effect bleibt unter der Monotonie des inscenirten Dialoges begraben, die Pointe ist abgestumpft. Das lebendige und gute Spiel, welches Herr Hänseler als Kastellan und Frau Lanis als Elisabeth der Kleinigkeit zuwandten, konnte uns deshalb auch nur durch Einzelheiten ergößen, ohne den Gesamteindruck der Langeweile zu verschleiern. Einiges besser in der Anlage, aber auch viel geschaubar in der Handlung, viel unnatürlicher in den Situationen und die handgreiflichsten Unwahrscheinlichkeiten nicht scheuend, präsentirte sich uns das zweite Stück: „Mariensommer“ von Julius Riegen. Daß es trotzdem gefiel, ist wesentlich der Darstellung zuzuschreiben, um die sich in erster Linie Fr. Bensberg (Vda) und Herr Schönfeld (Alfred) verdient machten. Die dritte Novität des Abends war „Mama muß heirathen“ von L. und M. Günther, in welcher wir eine Reihe gut gedachter Situationen fanden und auch Anläufe zur Charakteristik entdecken konnten. Auch dieses Lustspiel würde übrigens durch ein Zusammendrängen der Handlung gewinnen. Den Mittelpunkt desselben bildet die Person der Hedwig. Es ist dies ein resolute Fräulein, welches die Gefahren, die ihre Häuslichkeit bedrohen, weil ihre Mutter ihren Gatten förmlich in Beschlag nimmt, dadurch zu beschwören sucht, daß es einen Mann für ersteren sucht und dabei ziemlich ungeniert mit den vorhandenen heirathsfähigen Männern umspringt. Diese Rolle wurde von Fr. Hofmann trefflich gespielt und damit war der Erfolg des Stükkes — der einzige ernsthafte zu nehmende an diesem Abend — entschieden. Wirklich unterstützten unsere brave Dame Frau Schönfeld (Frau von Lingenau), Herr v. d. Osten (Oscar), Herr Guthery (Herr von Stein) und Herr Pochmann (der Professor). Die letzte, aber auch die schlechteste Gabe war der Schwank: „Ein historisches Gemälde“. Wenn man den verblüffend dummen und eigentlich überflüssigen Dialog auslässt, so hat man eine Pantomime, die in den Circus hineinpasst. Wir glauben, ein Organ für den Scherz der tollen Fastnachtsposse, für die Orgien des Mutwillens, für bunten Mischaus und drolliges Durcheinander zu bestimmen, aber den in Kanonenstiefeln einhermarschirenden Blödmnn weichen wir aus. k. p.

Der verhängnisvolle Thee!

Eine wahrhaftige Sylvester- und Neujahrsgechichte von Arnold Wellmer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es ist gar behaglich und angenehm warm in dem großen Wohnzimmer der Großeltern, besonders wenn man an die „grimme Kälte“ und die Eiszapfen draußen denkt. Zwei große Moderatorenlampen geben ein helles wohlthuendes Licht und der Theetisch sieht so niedlich und einladend aus, daß man schon am Anblize genug haben könnte. Das blendend weiße Damasttuch hat Erdbeerbüschel mit Blüthen und Früchten im Muster und duftet ganz wenig nach Lavenelblättern; die sammelt die Großmutter alle Sommer im Garten und streut sie zwischen die Wäsche in der Commode. Zu der großen Theeserviette hat noch die Mutter der Großmutter das Garn gesponnen, als sie eine junge, glückliche Braut war. Ja, das ist jetzt nun schon eine uralte verschollene Geschichte! — Die grosse altmodische Theemaschine summt stillvergnigt vor sich hin, und die kleinen altmodischen Tassen lachen über's ganze Gesicht, und doch sind ihre Goldränder schon recht verblichen. Die Theekuchen und Zwiebackchen in den gemalten Porzellankörben sehen so recht zum Einbeinen aus und der Zucker in den silbernen Klöpfchen gar, als mügte ein Stückchen den Thee so übersüß machen, wie an einem anderen Theetische kaum zwei!

Gretel steht neben der Großmutter und hebt den Deckel von der Theemaschine und schaut altklug in den weißen Wasserdampf hinab — richtig, das Wasser kocht über und über und hat die größte Lust, schon aus dem Kessel zu sprudeln.

„Großchen, ich finde die Theeküche nicht auf ihrem Platze?“

„Kind, ich habe wohl ganz vergessen, Dir zu sagen, daß ich die Theeküche heut zum Silberarbeiter schickte, als die Christine auf den Wochenmarkt ging. Das Scharnier hat sich gelöst. — Du findest den Thee in einem blauen Papier im Etschränchen. — so nimm doch Eicht mit, Gretel!“

„Lieb Großchen, es fällt durch die offene Thür genug Licht — ich habe das Theepapier schon!“ und Gretel raschelt im Nebenzimmer mit einem Papier.

Gretel sitzt neben dem lieben Alten in der Sophaecke und schaut mit ihren sonnigen Augen von einem zum Andern und nicht einem Jeden herzlich vergnigt zu. Das Schwäzen summt lustig um den Theetisch herum, daß die Theemaschine fast übersummt wird — und das will doch schon was sagen. Von der Meze Bratäpfel, die vor einer Bierfestunde in der Oseuröhre das große Wort führten, hört man kaum noch ein leises Surren und das ersezt in der Bratäpfelsprache das Glüsten. Nur wenn einem Bratäpfel das Dasein in der Nöhre gar zu heiß vorkommt, dann schreit er welschmärtig laut auf: „Pif!“ oder „Paff!“ — je nach seinem Stimmvermögen — und die andern surren angstlich durcheinander: „Es ist schon wieder ein echter Vorstofer geplast!“ Ja, das ist für einen Bratäpfel nichts Geringeres, als wenn ein Muselmann sich den Bauch ausschlitzt!

Gretel tritt wieder in's Wohnzimmer; in einem Tassenkopfe ist der Thee. Gretel brüht ihn mit etwas kochendem Wasser ab und schüttet ihn dann in die Theekanne und brodelndes Wasser darauf..

So, der Thee hat genug gezogen, genau 5 Minuten. Die linke rechte Hand schenkt ihn in drei Dutzend und — ich weiß nicht genau, wie viel Tassen darüber.

„Kind, Du hast es heut außerordentlich gut mit uns gemeint, der Thee sieht ja ganz dunstig aus? Zu starker Thee ist für das junge Volk aber gar nicht gut, macht das Blut heiß und dick und fürt den gesunden Schlaf!“

„Lieb Großchen, ich nahm nur, wie immer, einen Theelöffel voll auf zwei Personen!“

„Nun, im Dunkeln ist gut munkeln — wie jener Mann sagte, ehe er im Dunkeln einen derben Zug aus der Dinten-, anstatt der Bierflasche hat — Du wirst den Theelöffel wohl mit einem kleinen Haufen genommen haben!“ sagt der Großvater lächelnd.

„Der Thee ist gut“, schreibt die Großmutter ein, Zucker und Milch in ihre Tasse rührend, „echt russischer Karawanenthee. Der Anton hat mir zu Weihnachten wieder einige Pfunde direkt aus Petersburg gesickt. Der gute Junge vergißt doch immer noch nicht, daß der liebe alte ihn ohne Lehrgeld ins Geschäft aufnahm und zum tüchtigen Kaufmann ausbildete —“

„Und daß die liebe alte wie eine Mutter für seine Wäsche und Kleidung sorgte und ihn Tag und Nacht im Nervenfeuer pflegte“, fährt der Großvater herzlich fort und drückt der Großmutter beide Hände, — „dem Anton soll es in Russland sehr gut gehen!“

Endlich sind alle Tassen gefüllt und herumgereicht. Gretel hat ihrem Nachbar verstohlen seine Tasse mit Zucker und Sahne zurechtgemacht und Georg ihr dafür ebenso verstohlen unter dem Tische die Hand gedrückt. Lächelnd kostet Georg ein Schlückchen — schnell setzt er jedoch die Tasse wieder nieder, — das Lächeln ist verschwunden. Georg denkt bei sich, daß er der Süßigkeit des Zuckers vorhin doch wohl zu viel Thee angehahn hat, sein Thee schmeckt gar nicht, angehn süß. Da fällt ihm plötzlich ein, daß er sich beim Schelten der Großmutter auf die moderne Lüge der Gesellschaft fest vornahm, ehrlich zu sein — und dann gesteh er sich sogar ein, daß sein Thee recht häßlich, gallenbitter schmeckt! Gleich darauf aber sieht der gute Georg seine kleine Nachbarin mit einem Blick an, der sich alle möglichen Mühe giebt zu sagen: „Bergieb mir, daß ich so ehrlich über die Bitterkeit Deines Thee's denke, süßes Mädchen!“

Aber Georg ist nicht der einzige Ehrliche in der Gesellschaft: auch die Onkel und Tanten, die Cousinen und Betteln verzehn den Mund beim ersten Theeschlucken und sagen gleichzeitig die Tassen wieder nieder und machen ein Gesicht, als wollten sie sagen: „Brrr!“ oder „Puh! wie schmeckt der Thee.“ Aber sie sagen nichts, denn Großchen hat noch nicht gekostet und Großchens Urtheil wird den Nagel auf den Kopf treffen. Mehr wie eine Hand greift jedoch zum zweiten Mal zur Zuckerdose und Rumflasche, um dem Theegeschmack etwas zu Hülfe zu kommen — aber es hilft nichts: der Thee schmeckt nur noch widerlicher.

Auch Georg hat seine Hand schon nach der Zuckerdose ausgestreckt — wie aber sein Blick dabei über Gretchen's hübsches Gesicht gleitet, zieht er schnell und schuldbewußt die Hand zurück. Sein Auge flekt wieder um Verzeihung für seine Ehrlichkeit — und in seinem Herzen reift schnell ein großer Gedanke zum kühnsten Entschluß heran!

Ja, das arme Gretel glüht wie eine Purpurrose: sie hat all diese unausgesprochenen Brrrs und Puh's und die wirklich ausgeführten Attentate auf die Zuckerdose mit angesehen und selber einen Theelöffel voll Thee gekostet — und sie erkenn in ihrem ehrlichen Herzen das allgemeine Urtheil für ein sehr mildes! Vergebens strengt sie ihr Köpfchen an, um herauszugrubbeln, was sie bei der Theebereitung versehen hat — sie findet nichts. Sie hat den Thee vor-

Sätze hervor: „Ausnahmen sind bei allen Regeln zulässig, auch bei der Regel des freien Verkehrs. Für die Handelspolitik ist der Schutz der inländischen Industrie durch die Erhöhung der Zufuhr von außen in der Hauptzache nur begründet, wenn tatsächlich aus der bestehenden Zollgesetzgebung historische Produktionsverhältnisse erwachsen sind, die zu einer ganzen Perfectionierung von gewerblichen Anlagen geführt haben, so dass diese Kette nicht plötzlich zerstört werden kann, ohne neuen erheblichen Schaden zu stiften. Die Politik des freien Verkehrs, welche in der mit so bewunderungswürdiger Klarheit abgefassten Instruktion vom 26. December 1808 für Preußen verkündet worden war, ist, von einem einzigen Auslauf zur Rückwärtsbewegung abgerechnet, die richtunggebende für das Königreich und für seine Zollverbündeten geblieben. . . . Doch selbst während des epochenmachenden Abschnitts der europäischen Handels-Verträge hat die deutsche Zollpolitik bei aller Freiheit ihrer Anschauungen niemals ihren vorsichtigen conservativen Charakter abgelegt. Sie ist den von Anfang her beobachteten Grundsätzen treu geblieben, wesentlich dahin zielend, vor Allem Nahrungs- und Rohstoffe, dann die nothwendigsten Hilfsmittel der großen Fabrikation und des Landbaues zu entlasten, nur allmälig und mit äußerster Schonung jeweilig einzelne Artikel von den lästigsten und entbehrlichsten Fesseln zu befreien. So sind wir zu einem Status quo gelangt, der, weit entfernt von der Verwirrung eines freihändlerischen Ideals, durchaus den überlieferten Zuständen Rechnung trägt und sie mit einem System mäßiger Schutzzölle umgibt. Aber gerade aus diesem Grunde wäre es eine verhängnisvolle und verderbliche Umkehr, wenn die zum freien Verkehr gelangten und bereits nach ihm entwickelten Gewerbe durch neu zu errichtende Schranken eingeengt, wenn die bereits betretenen Wege des Verkehrs wieder verschüttet, und wenn hinter neu aufzuführenden Schuhwehren künstliche Existenz mit neuen Ansprüchen ins Leben gerufen würden. Neben der eben geschilderten Rücksicht auf historisch gegebene Zustände kann der Grund zur Abstiehung gegen das Ausland nur in der Nothwendigkeit gefunden werden, die für die Landesverteidigung nothwendige Industrie unabhängig vom Auslande hinzustellen. Aber gerade in dieser Industrie der Wehrhaftigkeit übertragt Deutschland alle anderen Staaten.“

Die Nachricht, daß die Revision-commission für den Zolltarif bereits ein vollständiges Material, welches im Reichskanzleramt fertig gestellt worden, als Unterlage ihrer Arbeiten vorfinden dürfte, begegnet erheblichen Zweifeln. Es ist dem Reichskanzler ja gerade darum zu thun, aus dem Schooß der Commission neue Anerkennungen zu erhalten und zu einer Erweiterung der bisher maßgebenden Gesichtspunkte zu gelangen. Das Material, welches der Commission zugehen wird, wie das bekannte Schreiben des Reichskanzlers u. dgl. m. ist rein informativer Natur. Daß der nächste Reichstag bereits mit den Resultaten der Commissionsberathungen beschäftigt werden soll, erscheint als eine zur Zeit wenigstens sehr gewagte Annahme.

Die Ausweisungen aus dem Bereich des kleinen Belagerungszustandes nehmen noch immer ihren Fortgang. Aus Weissensee reisten am Sonntag die Maurer Schale'schen Cheleute sowie der ehemalige Postschaffner Rammung nach Hamburg und der Gastwirth Grafnick nach Magdeburg auf Grund erhaltenener Ausweisungsordre ab. Die Schale'schen Cheleute haben sich als Agitatoren herborgethan; Rammung ist auf Grund einer gehaltenen Rede aus dem Postdienst entlassen worden und bei Grafnick haben sie die Versammlungen stattgefunden. Der kürzlich ausgewiesene Maurer Röhr hat sich ebenfalls nach Hamburg begeben.

Die Kundgebungen der Welfenpartei in Hannover für den Herzog von Cumberland aus Anlaß seiner Vermählung haben, wie man der „Nat.-Ztg.“ schreibt, in den leitenden Kreisen durchaus keinen Eindruck gemacht. Sie verlässt nur die Motive für Forterhaltung des Welfenfonds

her abgebrüht und keine Secunde länger ziehen lassen, als die Großmutter es liebt, — sie hat die Theemaschine vor der Benutzung eigenhändig dreimal mit tosendem Wasser ausgespült — — und doch ist sie die schuldige Verfasserin dieser widerlichen gallenbitteren Brühe und sie hat dieselben den Gästen der Großeltern als russischen Karawanenthee vorgetragen — o, was Großmutter wohl zu dem entsetzlichen Getränk sagen wird — — und Gretel's Auge hängt bang an der noch immer unberührten Tasse der Großmutter und in dem Augenwinkel quillt es feucht und immer feuchter und größer, bis zuletzt eine blitzende runde Thräne an der Wimper hängt.

Die Großmutter hat angelegentlich mit dem lieben Alten und der Schwiegertochter Antonie über die neugegründete Mädcheberger gesprochen und wunderbarerweise von der allgemeinen „Verbittertheit“ und Schweigsamkeit an ihrer Tafelrunde nichts bemerkt. Jetzt nimmt sie ihre Tasse in die Hand und schaut sich verwundert um: „Kinder, was ist das — ihr schwätz ja gar nicht und seht aus, wie die Köchin, die im Liebesgedanken statt des Syrups Stiefelwiche an's Schwarzsauer goß?“ Dabei nähert die Großmutter ihre Tasse mechanisch langsam den Lippen.

In dem großen Gemach herrscht eine Stille, von welcher der Volkmund zu sagen pflegt: Ein Engel schwebt durchs Zimmer. — Aber es ist diesmal kein freundlicher Engel.

Aller Blüte sind erwartungsvoll auf die Großmutter gerichtet, die jetzt faust die Tasse an den Mund setzt.

Gretchen zittert so heftig, daß die beiden großen blitzenden Tropfen an ihren Wimpern das Gleichgewicht verlieren und auf ihr waches Schürzchen niederglassen.

Das Fallen dieser beiden Tropfen läßt Georg's kühnen Entschluß, der ihm schon lange aus seinem großen Gedanken heranreiste, plötzlich zur verwegsten That werden — er zählt innerlich eins! — zwei! — drei! — drückt beide Augen fest zu — ergreift und leert seine Tasse mit Todesschreck in einem Zuge — schlüttelt sich und prustet so wenig, wie es ihm beim Aufblitzen der größten Selbstbeherrschung nur möglich ist und krächzt dann mit der allerläufigsten Armenfündemiene in die allgemeine Schweigsamkeit hinein: „Wirklich, eine delicate Tasse Thee!“

„Georg, wo sind deine Grundsätze von der Christlichkeit geblieben?“

Aber diese Selbsterleuchtung — dieser seltene Opfermut verhelfen nur dem guten Georg zu einem strahlenden Dankblitz über und einem warmen Händedruck unter dem Tisch, — dem armen Gretel nützen sie nichts, denn schon hat die Großmutter ein Schlüsschen aus ihrer Tasse getrunken und sich geschüttelt, daß die silbernen Löffchen in eine nie gehähte Aufregung gerathen und Brrr! und Puh! und sogar Fi! gesagt und die Tasse so schnell niedergesetzt, daß sie zwei Tropfen daraus auf die saubere Damasserviette schüttet, was der Großmutter noch nie passirt ist — und jetzt wendet sie sich an die zitternde Schuldbige: „Kind, was hast Du uns da für ein abschreckliches Getränk zusammengebracht! — Solchen Thee habe ich in meinem Leben nicht getrunken!“

Georg's Opfermut und „delicate Tasse Thee“ hat also das Urtheil der Großmutter nicht im Geringsten bestohlen — armes Gretchen! — ja, sie weint bitterlich und kann vor Schluchzen kein Wort sagen.

Aber von all' den andern drei Dutzend und einigen paar Lippen ist der Bann gewichen, und bunt schwirrt es durcheinander: „Bitter wie Dinte!“ — „Nein, wie Kloetinktur!“ — Die reine Ochsengalle! — „Hast Du schon mal Ochsengalle getrunken?“ — „Nein, aber ich

und durchkreuzen die Absicht Dertigenen, welche den letzteren aus der Welt schaffen wollen. Auch der braunschweigischen Erbfolgefrage gegenüber verhält man sich durchaus passiv. Nur hat man nichts verlaunt, um an entsprechender Stelle darüber keinen Zweifel zu lassen, daß bei der Regelung der Erbfolge in Braunschweig jede Schwierigkeit im Keim ersticht werden würde, welche den jetzigen staatsrechtlichen Verhältnissen des Deutschen Reichs und im Besonderen der norddeutschen Staatengruppe etwas entgegenstehen möchte.

In offiziellen österreichischen Blättern finden wir ein energisches Dementi der in verschiedenen Zeitungen aufgestellten Behauptung, die österreichisch-ungarische Regierung bereite sich darauf vor, nicht nur Novi-Bazar zu occupiren, sondern auch, wenigstens im nächsten Frühjahr, die Besetzung türkischen Gebietes bis Saloniki auszudehnen. Der „Pest. Lloyd“ versichert, es sei nicht entfernt an ein so waghaliges Unternehmen gedacht. Erstens sei kein Vlak für solche Pläne vorhanden, weil man mit Sicherheit darauf rechte, daß die Russen zur rechten Zeit Ost-Rumelien und Bulgarien räumen würden und zweitens könnte selbst in der ungemeinsten Ausdehnung der Occupation im Westen kaum eine Recompense gefunden werden für die Schädigung, welche die Monarchie erlitte, wenn die Russen sich in der That in Bulgarien und Ost-Rumelien, also unmittelbar vor den Thoren Konstantinopels, behaupten würden.

In Pest ist eine neue Deputation aus Bosnien angelommen, welche aus Landleuten aus Betschka, Bielina, Rajewoslo und Umgebung besteht. Die Deputation petitionirt um Nachlaß des Gehents für das Jahr 1878, weil derselbe nach ihrer Angabe bereits von den Türken eingehoben wurde.

In Konstantinopel herrschen wieder sehr ungemütliche Zustände. Wie dem „Wiener Tgl.“ gemeldet wird, läßt die von allen Seiten bedrohte Regierung zahlreiche Verhaftungen in den besten Gesellschaftskreisen vornehmen. Die Furcht vor den von der Pforte ausgehenden Gewaltacten ist so groß, daß angesehene Civil- und Militärwürenträger sich theils auf die fremden, im Bosporus liegenden Schiffe, theils in die Hotels der Gesandtschaften flüchten. Selselst die hervorragendsten Mohamedaner der Hauptstadt können nicht verhehlen, daß sie zu den verzweifeltesten Mitteln werden greifen müssen, um die unerträgliche Lage der Dinge zu beseitigen. Man versichert, daß die Bevölkerung von Stambul nur auf einen Wink bekannter Führer wartet, um sich zu erheben. — Unter den Gefangenen befindet sich seit einigen Tagen auch der armenische Bischof Msgr. Nigogbovos (Nikolaus) und zwei vornehme Armenier von Zeiten, welche in den jüngsten Aufstand dort verwickelt waren. Nach der Nachricht, mit der man den mohamedanischen Führer der Insurrection, Ahmed Pascha Kojanli, behandelte, dürfte man billig über die gegen den Bischof und die übrigen Armenier gesetzte Strenge erstaunt sein, wenn überhaupt über irgend etwas, was heutzutage in Stambul geschieht, zu staunen wäre. Der Patriarch Msgr. Nerses vermöchte nicht nur nicht durchzusehen, daß die Gefangenen im Patriarchate unter seiner Burgschaft in Haft gehalten würden, sondern die Pforte verlangt sogar, daß er den Bischof seines geistlichen Charakters entkleide, damit derselbe als gemeiner Verbrecher behandelt werden könne.

Aus Kairo erhält der „P. L.“ unter dem 20. December die Meldung, daß Herr Julius Blum, ein geborener Pester, vom Khedive zum Pascha und Vice-Finanzminister ernannt worden sei. Blum ist der erste Jude, der in Egypten zum Pascha erhoben wurde und seine Ernennung zum ersten Beamten des Finanzministeriums wurde mit Beifriedigung aufgenommen, da Blum sich durch sein Talent sowohl wie durch seine Rechtlichkeit stets ausgezeichnet und allgemeine Sympathien erworben hat. Es ist begreiflich, daß diese Wahl des Khedive, namentlich in der österreichisch-ungarischen Colonei der egyptischen Hauptstadt, Sensation erzeugt hat.

Aus Kairo erhält der „P. L.“ unter dem 20. December die Meldung, daß Herr Julius Blum, ein geborener Pester, vom Khedive zum Pascha und Vice-Finanzminister ernannt worden sei. Blum ist der erste Jude, der in Egypten zum Pascha erhoben wurde und seine Ernennung zum ersten Beamten des Finanzministeriums wurde mit Beifriedigung aufgenommen, da Blum sich durch sein Talent sowohl wie durch seine Rechtlichkeit stets ausgezeichnet und allgemeine Sympathien erworben hat. Es ist begreiflich, daß diese Wahl des Khedive, namentlich in der österreichisch-ungarischen Colonei der egyptischen Hauptstadt, Sensation erzeugt hat.

„Grünspan!“ schauert von zwei Dutzend Lippenpaaren.

„Oder Morphium!“ fröstelt Onkel Peter, — es ist im Berliner Odeum einmal eine ganze Hochzeitsgesellschaft durch Morphium im Kaffee vergiftet!

„Hu! Morphium!“ fröstelt das andere Dutzend Lippenpaare Onkel Peter nach.

„Ja, was einer Kaffeegesellschaft mit Morphium passieren konnte, paßt auch auf eine Theegesellschaft!“

„Nein, ich bleibe bei Grünspan stehen!“ haucht Tante Johanna wieder.

„Und warum denn, wenn ich fragen darf, Frau Schwägerin?“ fragt Onkel Peter ziemlich scharf; „warum halten Sie mein Morphium für unmöglich?“

„Unmöglich nicht, Herr Schwager“, und Tante Johanna's Hauch klingt schon etwas herbstlich kühl, „aber nicht so wahrscheinlich, wie Grünspan. Morphium ist nur auf ein ärztliches Recept oder ein polizeiliches Todtentopfs-Attest in der Apotheke zu bekommen, und Grünspan kann sich jedes Kind selbst machen!“

„Wie so denn?“ fragt Onkel Peter mit einem matten Versuch zu einem ungläubigen Lächeln. Onkel Peter ist in der ganzen Familie als der Unpraktikus im gewöhnlichen Leben, dafür aber als seiner Banquier bekannt.

„Man kocht Himbeer-Marmelade in einer kupfernen Kasserolle und läßt sie über Nacht in diesem Gefäß stehen, — am andern Morgen sieht sich der schönste Grünspan gebildet — das Welch jede Köchin!“

Dieser eifige Hauch aus Tante Johannas Munde und besonders „jede Köchin“ haben Onkel Peter aufs Neuerste gereizt — er, der soeben noch ganz blaß vor Morphiumangst war, erglüht jetzt zum folgenden Truthahn: „Jedes Kind, Madame, kann Grünspan machen? — Lassen Sie Ihre Himbeer-Marmelade von jedem Kinder kochen?“

„O, mein Herr“, — und es ist gerade, als wenn Tante Johanna am Nordpol residirt und von dorther ihre Worte wehen läßt — „hier ist noch ein anderes Grünspan-Recept, das nicht allein jedes Kind das sogar Sie. — Sie selber machen können. Nehmen Sie einen Dreier und legen Sie ihn vierundzwanzig Stunden in Essig und dann — dann —“, aber die arme Tante Johanna bekommt vor Aufregung einen Weinkampf und kann vor lautem Schluchzen Onkel Peter nicht vollständig zerschmettern.

„Ja, man hat Beispiele gehabt“, sagt Tante Lenore, die zu den Großeltern silberner Hochzeit ein Gedicht gemacht hat und die als die einzige poetische Tante in der Familie natürlich die entwickelteste Phantasie besitzt, — „man hat Beispiele gehabt, daß ein ganzes Regiment Soldaten vergiftet wurde, weil ein einziger kupferhaltiger Uniformknopf in den Kessel mit Sauersohl gefallen war!“ Und Tante Lenore windet sich auf ihrem Stuhl, als habe sie den großen Regimentskessel voll Grünspan verzehrt.

„Unsinn!“ sagt die Großmutter nicht ohne Strenge; sie hat leise und in ihrer alten ruhigen, klaren Weise mit dem lieben Alten gesprochen und war dann auf einen Augenblick in die Kliche gegangen. „Unsinn, Lore, Du wirst uns mit Deiner tollen Vergiftungssucht noch anstecken. Es mag nun mit dem Thee eine Bewandtniß haben, welche es will, Vorsicht ist in keinem Falle schädlich. Ich habe den

In Italien wird die Überzeugung von der Unhaltbarkeit des Ministeriums Depretis immer stärker, so daß es jetzt auch von Denen verlassen wird, welche aus Griechen zum Sturz Cairoli's beitragen, aber von Depretis, nachdem er ans Amt gelangt, nicht beachtet wurden. So erscheint es denn nur zu natürlich, daß das jetzige Ministerium die Parlamentsferien benutzt, um sich einen stärkeren Anhang in der Kammer zu schaffen. Die Journalen betrachten diese Bemühungen aber als wenig Erfolg verheißend und wohl mit Recht, denn aus Rom kommt die unter diesen Verhältnissen nicht überzeugende Mitteilung, daß das Haupt jener Griechen, der „Partei der Königin“, wie sie ein Correspondent der „P. L.“ nennt, Nicotera mit Cairoli eine längere vertrauliche Besprechung gehabt habe, um Depretis zu stürzen. Indes werden trotz aller dieser Versicherungen die Gerichte von einer Annäherung oder Aussöhnung zwischen Cairoli und Nicotera beziehentlich zwischen ihrem Anhänger noch in einer vom 27. v. Mts. datirten Römischen Correspondenz der „P. L.“ ganz entschieden als „mögliche Gründungen“ bezeichnet. Auch die von dem piemontesischen Correspondenten, Graf Valperga di Masino, angeregte Bildung einer clerical gefärbten conservativen Partei macht, derselben Correspondenz zufolge, keine Fortschritte. Graf di Masino war im Jahre 1870 Bürgermeister von Turin und Deputirter, und legte nach der Verlegung der Hauptstadt nach Rom beide Stellen nieder, weil sich sein katholisches Gewissen dagegen auflehnte. Die seither vergangenen Jahre scheinen jedoch dem edlen Grafen begreiflich gemacht zu haben, daß Italien auf den Besitz Roms doch nicht verzichten könne, und daß der Sturz der weltlichen Papsttherrschaft der Kirche die gesuchten Nachtheile nicht gebracht habe. Ohne daher aufzuholen, ein musterhaft gläubiger Katholik zu sein, möchte Masino sich mit den vollbrachten Thatsachen abfinden und die gegebene Lage zum Besten der Kirche ausnutzen.

Was die Bevölkerung der italienischen Clericalen an den politischen Wahlen betrifft, so ist von der Möglichkeit einer solchen seit dem Tode Pius IX. bekanntlich schon wiederholt die Rede gewesen. Die „Unita cattolica“, welche in früheren Zeiten energisch für den Wahlspruch: „Weder Wähler, noch Gewählte!“ eingetreten war, schrieb vor einigen Tagen: „Das künftige Jahr wird möglicher Weise das Jahr der That sein, d. i. das Jahr, in welchem Der, dem allein das Recht zusteht, uns zu befehlen, uns ermächtigen wird, an den politischen Wahlen teilzunehmen. Wir müssen demgemäß mehr denn je unsere Reihen schließen und uns bereit halten, zu gehörigen und rechtmäßig für Gott, für die Kirche und für das Vaterland zu kämpfen.“

In Frankreich befindet sich, wie die „Debats“ besonders hervorheben, unter den Candidaten für die am künftigen Sonnabend stattfindenden Senatswahlen kein einziger eigentlicher Radicaler; es seien, bemerkt das genannte Blatt, lauter gemäßigte Leute, wie denn überhaupt die Grundrichtung der jetzigen Periode in Frankreich jene Mäßigung sei, die Beheldenheit gelernt und Persönlichkeit sich zur Richtschnur genommen habe. Dieser conservative Grundzug führt es auch mit sich, daß ein Theil der Candidaten sich farbloser zeige, als sie in der That seien. Ihre wahre Farbe werde bei den Bestimmungen über kirchliche Fragen hervortreten. Unter den conservativ republikanischen Candidaturen verdient besondere Erwähnung die des General Faïdherbe, im letzten Kriege Befehlshaber der Nordarmee. Er sagt in seinem Wahlcircular:

„Die Geschichte unserer Zeit beweist, daß die Republikaner allein berufen sind, die Ausschreitungen der Demagogie zu bekämpfen. War es nicht der republikanische General Cavaignac, welcher den furchtbaren Aufstand vom Juni 1848 niedergeworfen, war es nicht die republikanische Regierung des Herrn Thiers, welche die Commune von 1871 beseitigt hat? Die Republikaner allein sind stark gegen die Rückstöre, weil sie das Land hinter sich haben. Dieser Rückhalt fehlt den Reactionären, und darum sind sie 1830 und 1848 der erstenen Empörung erlegen. Was

Johann zum Doctor geschickt und der Christine gefragt, sie soll uns schnell einige Quarti Milch besorgen, das ist das erste Mittel bei solchen Gelegenheiten!“

Im Nu haben Onkel Peter die eine und Tante Johanna die andere Schenkanne ergriffen und an den Mund gesetzt — so sehr auch Tante Lenore um ein einziges kleines Schlückchen fleht. Sie lassen die Kannen nicht eher fahren, als bis ihr kostbares Präservativmittel bis auf den letzten Tropfen über die eigene teure Zunge gesplitten ist.

„Spürt denn schon jemand ein Übelbefinden — Unbehagen!“ fragt der Großvater.

„O! ich! — ich! — ich auch! mir ist sehr übel! — ich bin zum Sterben krank!“ ächzt und weint und wimmert und stöhnt es von allen Stühlen, — ja es fehlt schon nicht mehr an convulsiven Zuckungen und Vorbereitungen zu Krämpfen.

„So jung sterben zu müssen“, seufzt Cousine Lenchen, — „und ich sollte in der andern Woche zum ersten Mal auf einen öffentlichen Ball gehen, das Ballkleid ist schon gemacht!“ und sie läßt ihrem Thränenstrom an Cousine Minchens hellenbärendem Busen den freisten Lauf!

„Alles Blut in meinen Adern ist schon gährend Drachengift — Milch! Milch!“ ruft Onkel Ferdinand, den der Doktor als angehenden Hypochondri im vergangenen Sommer in eine Kaltwasserheilanstalt schickte.

„Milch! Milch! Milch!“ wiederholt der Chor.

„Mama, mir ist schon ganz dunkel vor den Augen!“ wimmert Cousine Lieschen und birgt das thränennasse Gesicht im Schoße der Mutter.

Auch dem guten Georg ist nicht allzugut zu Milch — ja, ihm ist sogar sehr — sehr übel. Wir sehen hieraus wenigstens mit Genugthuung, daß Georg auf dem besten Wege ist, zur Christlichkeit zurückzuführen. Aber er fragt nicht mit einem lauten Wori — nicht mit einem: „O weh!“ oder „Ach!“ — das hieß ja das arme liebe Gretchen anklagen, die todtenblaß und zitternd neben ihm steht, den Blick starr auf die unheilvolle Schenkanne gerichtet.

Selbst die Großmutter nimmt einige Tropfen Rum auf Zucker, das ist ihr albhähnliches Hausmittelchen — und richtig, der fatale bitterliche Geschmack muß ihm weichen. O, welche Sehnsucht Georgs Zunge und Magen nach einer gleichen Herzstärkung haben — aber sie verzichten nach einem neuen Blick auf das arme blaße Gretel — der gute Georg.

Die Großmutter nimmt die Schenkanne und gießt alles Wasser in den Spülnapf. Dann schüttet sie die dampfenden, dunkelgrünen Blätter, die fast zum Brei aufgeweicht sind, auf einen Teller und röhrt sie kopfschüttelnd mit dem Theelöffel um. Sie riecht an der Blättermasse und schüttet nur noch verwundert mit dem Kopfe: „Keine Spur Theegeruch!“

Seht tritt die Christine mit einem großen Achtquarttopfse voll Milch in's Zimmer — o, wie Onkel Peter und Tante Johanna und Onkel Ferdinand und Tante Lenore und all' die Andern über Christine und ihre Milch herfallen — ein gutes halbes Quart ist schon auf den Fußboden und über ein Dutzend Kleider und Haubenbänder und Röcke und Westen ausgeschüttet — o weh! es kann noch schlimmer kommen,

wir wollen, ist folgendes: der Regierung und mit ihr der Gesellschaft Sicherheit und Bestand verleihen, die Revolutionen unmöglich machen, die Kriege vermeiden. Ackerbau, Gewerbe und Handel fördern, den Druck der Steuern und unter ihnen auch die so schwere Last des Heeresdienstes erleichtern, so zwar, daß die Familien der arbeitenden Klassen ihrer Söhne auf möglichst kurze Zeit beraubt und die Lebster in ihrer Laufbahn möglichst wenig gefährdet werden, endlich einen sittlichen und allen zugänglichen Unterricht einführen."

Ein anderer republikanischer General, der schon dem Senat als lebenslängliches Mitglied angehört, General Billot, ist soeben zum Commandanten der ersten Infanterie-Division beim Corps des Generals Clinchant ernannt worden. In der letzten Zeit war mehrfach davon die Rede gewesen, daß General Billot an die Spitze des Kriegsministeriums gestellt werden sollte.

Nach England sind unter dem 30. December einige Meldungen des Vicekönigs von Indien gelangt, denen zufolge man ohne alle Kenntnis des wirklichen Aufenthaltsortes des Emirs von Afghanistan oder Jacob Khans ist.

Deutschland.

Berlin, 1. Januar. [Einberufung des Reichstages. — Arbeiten des Landtages. — Tarif-Revisions-Commission. — Vorarbeiten für das Leichenschau-Gesetz.] Schon in allerhöchster Zeit werden Bestimmungen über den Termin der Reichstagssitzung getroffen werden, obschon man in etwas sich dabei wohl nach der Abwicklung der Arbeiten des preußischen Landtages richten wird. Dieselben werden sich im Abgeordnetenhaus zunächst ausschließlich dem Staat zuwenden, während andererseits die Justizgesetze in den Commissionen gefördert werden sollen. Die Vorberathungen des Reichshaushalt-Staats sollen im Bundesrathe in der 2. Januar-Woche beginnen. Es heißt, daß die Staatsaufstellung sich durchaus an die vorjährige anschließen wird. — Bei der Einsitzung der Tarif-Revisions-Commission lag es von vornherein in der Absicht des Reichskanzlers, wie dies auch in dem ersten Antrage ausgesprochen ist, die bezüglichen Arbeiten möglichst zu beschleunigen und es wird darauf hin auch bei dem Beginn der Arbeit die Vertheilung der Geschäfte geregelt werden. Man will wissen, daß diese Angelegenheit mit zu den Errichtungen gehören werde, welche den Ehren. v. Barnstorff und den Geh. Rath Tiedemann zum Reichskanzler nach Friedrichsruhe geführt haben. Jedenfalls aber wird man gut thun sich darüber keine Illusionen zu machen, daß es doch nicht leicht sein wird, den bevorstehenden Reichstag bereits mit den Resultaten der Commissionsarbeiten zu befassen. Die handelspolitischen Debatten, welche jedenfalls die Signatur der Session bilden werden, dürften gleich nach deren Eröffnung beginnen, da der österreichische Handelsvertrag einen der ersten Gegenstände bilden wird, welche dem Reichstage zugehen sollen. — Die Vorarbeiten für ein Leichenschau-Gesetz nehmen im Reichsgesundheitsamte ihren Fortgang und werden jedenfalls zu einer Vorlage für die nächste Reichstagsession führen. Die Angabe, daß Preußen allein damit vorgehen werde, ist unbegründet und wohl daher entstanden, daß man in Preußen in letzter Zeit die erforderlichen Erhebungen vorgenommen hat.

[Papst und Kaiser.] Die Nachricht, daß allerdings erst in den letzten Tagen ein Glückwunschkreis des Papstes an den Kaiser eingegangen sei, welches an die Wiederübernahme der Regierung durch den Kaiser anknüpft, wird von neuem in Circulation gesetzt; mit welchem Rechte wissen wir nicht. Nach dieser Angabe wäre das Dementi des „Staatsanzeiger“ seiner Zeit vollständig berechtigt gewesen. Über den Inhalt des gedachten Schreibens wird Näheres nicht angegeben. Daß sich Berührungspunkte mit seinem

winken, ohne seine etwas breite und sehr runde schwarze Alabastweste durch zwei an den Mundwinkel niederfließende weiße Ströme bewässert — nein, Respect vor der Wahrheit und der Milchfrau! — hemlicht zu fühlen! Und jetzt fängt Tante Lenore in ihrer Angst gar noch an, auf die breite runde Alabastweste mit zwei krampfhaft gehaltenen Fäustchen energisch loszutrommeln . . . Können wir es unter dieser doppelten Bearbeitung dem armen Onkel Peter verdenken, wenn er plötzlich mit seinem Munde gerade so thut, als wäre er ein ehrfahmer Schnellermüller und habe einen neuen Modt vor sich liegen und ein glühendes Blügeleisen in der rechten Hand — und einen überaus feinen Staubregen von sich sprüht, nur daß dieser Sprühregen weiß wie Milch ist? — Nein, im Gegentheil, wir bewundern Onkel Peter sogar, daß er so glimpflich und bescheiden sprüht und nicht wie ein kleiner Besud.

„Halt! Kinder — halt!“ sagt die Großmutter in ihrer bestimmtesten Weise, „so geht das nicht, ihr werdet den Milchtopf noch zerbrechen und alle Milch in die Stube schütten. Dort stehen Gläser, Christian wird einem Jeden ein Glas einschenken, so weit die Milch reicht. Wer hat am Meisten von dem unglückseligen Thee getrunken?“

„Georg! Georg!“ schreit Gretchen da hell auf und schlägt ihre Arme um Georg's Hals und drückt ihr blaßes Gesichtchen an seine Wangen und schlucht zum Erbarmen: „O, mein Gott! — mein Gott!“

— Du hast eine ganze Tasse getrunken, mein Georg, und ich weiß es sehr gut, Du trankst das entsetzliche Getränk nur mir zu Liebe — und ich — ich Unglückliche habe Dich vergiftet, Du mein einziger Gebüter!“

„Nein, nein, mein süßes Mädchen, mir ist ganz wohl!“ und Georg umschlingt sein süßes Mädchen und zieht ihr banges, von Thränen überströmtes Gesichtchen zu sich nieder und drückt einen langen, langen Kuß auf ihre zitternden Lippen — — die beiden armen, glücklichen Kinder haben in diesem Augenblick Alles — Alles um sich herum vergessen!

„Was ist das?“ sagt Tante Helene, Georg's Mutter, mit ihrem finstern Regenwettergesicht.

„Wie es scheint — ein Liebespärchen!“ und der Großmutter liebes Klares Gesicht strahlte wie eikel Sonnenschein.

„Ich will nicht hoffen — — davon kann keine Rede sein!“ sagt Onkel Hans, Georg's Vater, und er hat in aller Geschwindigkeit seine Engros-Geschäftsmiene aufgesetzt.

„Und warum denn nicht, Herr Schwiegersohn?“ fragt die Großmutter.

„Die Antwort scheint mir sehr einfach zu sein, Frau Mama!“ Diese Worte sind mit einem wahren Engros-Geschäftsmielen begleitet.

„Später mehr davon, Herr Sohn, wenn wir unsere Vergiftungsgeißel überwunden haben!“ Die Großmutter wedelt dabei eines der dampfenden, dunkelgrünen Blättchen behutsam auseinander, betrachtet es lange durch ihr Augenglas und schüttelt wieder nachdenklich den Kopf.

Gretchen ist schon bei den ersten Worten von Georg's Vater schluchzend aus dem Zimmer geeilt; ihr Gesicht glühte durch die vorgehaltenen Hände wie mit Purpur überzogen. Georg will ihr folgen, — ein Blick des Vaters und sein bestimmtes: „Georg, Du bleibst und trinkst logisch Dein Glas Milch aus!“ hält ihn zurück. Er stellt sich in die Fensterrinne und drückt die brennende Stirn gegen die Eisblumen an den Scheiben.

(Fortsetzung folgt.)

Schreiben darin finden möchten, welches der Papst an den vormaligen Erzbischof von Köln, Dr. Melchers gerichtet hat, ist eine naheliegende Conjectur, die wir jedoch vollständig auf sich berufen lassen.

[Die Hochzeit des Herzogs von Connaught] wird in Windsor am 13. März gefeiert werden.

[Die Wucher-Frage.] Wie die „Tribüne“ hört wird die Centrumsfraction des Abgeordnetenhauses sofort mit dem Wiederbeginn der parlamentarischen Arbeiten darauf bestehen, daß zuerst ihr Antrag, den Wucher betreffend, auf die Tages-Ordnung gelegt werde. Das Centrum hält seine Position in dieser Wucherfrage für außerordentlich glücklich gewählt, da nach den ihm zukommenden Nachrichten des Reichskanzler persönlich dem Antrage auf Aufhebung der Wucherfreiheit prinzipiell nicht entgegensteht, außerdem einzelne Bundes-Regierungen, namentlich die der thüringischen Staaten, einen derartigen Antrag im Bundesrathe freudig begrüßen würden. Dem Centrum secundirt die Fraction der Deutsch-Conservativen, zahlreiche Freiconservative, und, was man sich durchaus nicht verhehlen darf, auch eine Minorität der Nationalliberalen ist für die Beschränkung der allgemeinen Wechselseitigkeit. Im preußischen Staatsministerium ist die Frage bis jetzt noch nicht erörtert worden, und wird sich der Justizminister Leonhardt bei Beratung des betreffenden Antrags mit der Erklärung begnügen, daß die Regierung der Frage ernstlich näher treten werde.

Österreich.

* * Wien, 1. Jan. [Die Defraudation bei der Creditanstalt.] Die Unterschlagung, welche bei der Troppauer Filiale der Creditanstalt begangen ist, droht immer größere Dimensionen anzunehmen, je weiter die Revision der Bücher vorschreitet. Ueber 230,000 Gulden hat der Selbstmörder bei Seite geschafft und für mehr als 73,000 Gulden hat er Namens des Institutes Verbindlichkeiten eingegangen, von denen dieses sich juridisch oder doch moralisch verpflichtet glaubt, einen großen Theil einzuhalten. Was solche Worte in einem australischen Communiqué bedeuten, weiß man schon. Allerdings ist nun auch zu Neujahr der Bericht des Comites erschienen, das zur Untersuchung des Vorganges vom 18. December an der Börse eingesetzt wurde. Bekanntlich sind an demselben Tage, wo die Troppauer Katastrophe zum Ausbruch kam, und ehe die Nachricht noch ins Publikum dringen konnte, Creditactien an der Börse in Massen gegeben worden, so daß in dem Effect eine förmliche Panik ausbrach. Die Börsianer schoben die Urheberhaft dieser Massenverkäufe auf die Firma Weiß zurück und behaupteten, deren Chef sei von seinem Bruder, dem Ritter von Weiß, einem der Directoren der Creditanstalt, durch sofortige Mitteilung des Vorganges zu dieser Contreminen-Operation ausgerüstet worden. Selbstverständlich hat das Comite eine solche Mitteilung nicht nachweisen können, sondern sich bei der „vollen Entrüstung“ beruhigen müssen, weil die beiden Brüder diese „infame Verdächtigung“ als einen „unmöglich Gedanken“ zurückwiesen. Die Sache wäre also abgethan: denn ist einmal die Ausnutzung des Geheimnisses für eine Verleumdung erklärt, dann erscheint es ja ganz gleichgültig, ob die Firma Weiß viel oder wenige Aktien an jenem verhängnisvollen Tage verkauft hat. Freilich, zur Ausklärung des Rätsels, warum gerade ein Paar Stunden nach Ausbruch der Katastrophe, ehe dieselbe publik wurde, so viele Agenten Credit losgeschlagen? Hat denn auch die Commission, trotz ihrer zehn Sitzungen und trotz der Vernehmung von 16 Zeugen, nicht das Geringste beigetragen! Die Agenten selber können keinen Aufschluß darüber geben — bis auf Einen von ihnen, der eingestandenermaßen im Auftrage der Firma, deren gewöhnlicher Agent er ist, 100 Stück begeben hat,

Käthe Beaumont.
Nach De Forest von Clara Steinitz.
Zweihundzwanzigstes Capitel.
(Fortsetzung.)

Das verklärende Licht eines Sommertages nach Sonnenuntergang umfloss Randolph Armitage, als er heraus trat, um sein Weib und seine Kinder zu begrüßen. Käthe hatte ihn seit ihrem vierzehnten Lebensjahr nicht mehr gesehen, aber sie erinnerte sich noch sehr wohl seiner blendenden Schönheit — einer Schönheit, die selbst auf Kinder bezaubernd wirkte. In der wundervoll milden Beleuchtung der vorgerückten Stunde erschien er noch immer tadellos schön. Er trug einen alten leichten Rock von grauer Hauskleidwand, aber selbst dieser vermochte seiner Wohlgestalt keinen Eintrag zu thun. Sein langes, schwarzes Haar fiel, trotzdem es nicht eben gepflegt erschien, in welligen Massen auf die Schulter. Das apollonische Profil mit seinen edlen freien Stern, die griechische Nase, die in derselben Linie mit der Stirn fortfiel, der zartgeformte Mund, das kleine, aber festgefügte Kind, die sanften Flächen der wohlgeformten Wangen, die leuchtenden braunen Augen und der klare, olivenfarbige Teint ließen ihn Käthen immer noch als den schönsten Mann erscheinen, den sie jemals gesehen, schöner sogar als Frank Mc Alister's prächtige Reckengestalt.

„Bist Du endlich doch gekommen!“ lauteten die unliebenswürdigen Begrüßungsworte dieses Apoll.

Käthen waren die häuslichen Unannehmlichkeiten ihrer Schwester unbekannt. Als sie diesen brummigen Verweis hörte, vermutete sie nur, daß Nelly ihre Rückkehr unrechter Weise zu lange verschoben hätte

— und rief, bevor sie noch aus dem Wagen stieg:

„Das ist meine Schuld, Randolph!“

„Was?“ rief er aus, und seine verdrossene Miene verschwand augenblicklich, um einer angenehmen Überraschung Platz zu machen. „Du bist es, Käthe?“ Und er half ihr höflich vom Wagen herab. „Wie schön Du geworden bist!“ fuhr er fort und küßte sie zärtlich. „Was tausend, mein herziges Schwesternlein, ich kann Dich nicht genug willkommen heißen. Meine Frau wartete also, um Dich mitbringen zu können?“ Sie ist doch allemal gescheiter, als ich mir vorstelle.“

Jetzt küßte er auch seine Frau, was sie kühl erwiderete. Natürlich konnte Käthe nicht ahnen, daß sie selbst die Ursache dieser Urmarmung war. Wie hätte sie, die sich danach sehnte, Liebe zu geben und zu empfangen, auch vernünftigen sollen, daß Mann und Weib sich ohne Freude wiedersehen könnten.

„Und da sind ja auch meine Jungen“, sagte Armitage, der sich merkwürdig schnell von Nelly abwandte. „Nun, Willy, hast Du Dich auf dem langen Besuch amüsirt? Und Du, Freddy? Hast Du Deine Freude wiedersehen können?“

Er hob sie nacheinander auf, umarmte sie mit einer liebenswürdig herzlichen Miene und setzte sie dann geschwind wieder nieder.

„Und nun, Käthe“, fuhr er helter fort und bot ihr seinen Arm, „gestatte, daß ich Dich zum ersten Male in mein Haus geleite. Es ist mir eine große Ehre und ein großes Vergnügen, dies thun zu dürfen.“

Den ganzen Abend hindurch verhielt er sich schmeichelnd und liebenswürdig seinem Gäste gegenüber. Er kleidete sich sogar ihr zu Ehren mit größerer Sorgfalt an, legte seinen saloppen Leinwandrock ab und erschien bei Tisch in einem Anzug, der seine stattliche Gestalt vorheilhaft hob. Wie jedoch die Stunden verrannten, und Käthe's Lebendigkeit unter einem Anflug von Heimweh und Müdigkeit zu sinken begannen, fiel ihr unter all dem glänzenden Schein etwas

hatten die Lebigen allesamt für eigene Rechnung gehandelt, ohne einen bestimmten Grund, nur weil sie die Andern verkaufen sahen „und mit dabei sein wollten“. Die Sache wäre also abgethan: nur ist die „stille Entrüstung“ von Nebenzug; bei so manchem Prozesse hat die Finanzwelt gezeigt, daß sie Alls für erlaubt hält, was strafrechtlich nicht erreichbar ist. Welch ein Entsezen bemächtigte sich z. B. nicht vor acht Jahren aller Gentleman, als es herauskam, daß ein Director der Nationalbank die Actien der Elisabeth-Westbahn, deren Verwaltungsrath er war, in einer Zeit contremint hatte, wo dieselbe eine Prioritätsanleihe aufnehmen wollte! Die Herren von der haute finance aber begriffen gar nicht, was das naive Publikum dabei Auffälliges fände. Und dann noch eins: wird man die Verwaltungsräthe nicht endlich bis zur Höhe ihrer Sineuren-Bezüge für eine wirksame Controle verantwortlich machen, deren mehr als leichtfertige Handhabung das Gericht erst neulich wieder bei Verurtheilung eines Defraudanten als Milderungsgrund hinsiehe?

Frankreich.

Paris, 30. Decbr. [Rückblick auf die Fortschritte des Heereswesens im Jahre 1878. — Cabinetsveränderungen. — Zur Senatswahl in Marseille. — Aus Tunis. — Vom Theater. — Hoher Wasserstand.]

Zur Senatswahl in Marseille. — Aus Tunis. — Vom Theater. — Hoher Wasserstand.] Die Gambetta'sche „République“ untersucht heute, was in dem eben ablaufenden Jahre für die französische Armee geschehen ist und sie kommt zu dem Schlusse, daß man sich über die Jahresresultate nicht zu beklagen habe. Das Hauptergebnis dieses Zeitabschnittes war unbedingt der definitive praktische Eintritt der Territorialarmee in die Gesamtheit der französischen Streitkräfte. Es ist seiner Zeit darüber berichtet worden, daß der erste Aufruf der Territorialarmee gut von Statthaltern gegangen. In Frankreich selbst war man nicht minder als im Auslande überrascht von der Leichtigkeit, mit welcher ein neues System, daß an die Nation große Anforderungen stellt, Eingang gefunden hat, nachdem die Regierungen lange Jahre hindurch das Volk an die Vorstellung gewöhnt hatten, daß die Armee eine besondere Kaste im Staate bilde. Sehen wir aber nun zu, was die Landesvertretung im Laufe von 1878 für das Heer gethan hat, denn die gesetzliche Einführung der Territorialarmee datirt bekanntlich aus früheren Jahren. Es sind nämlich zwei neue Gesetze geschaffen worden. Das erste hat zum Zwecke, die Pensionsgehalter der Offiziere zu verbessern und dadurch den Eintritt jüngerer Kräfte in die Armee zu begünstigen; denn es ist klar, daß die alten Offiziere um so weniger Lust haben werden, aus dem aktiven Dienst zu scheiden, je höher die Pension ist, auf welche sie Anspruch haben. Zugleich jedoch soll dieses Gesetz für die Ausbildung der Territorialarmee nutzbar gemacht werden. Es wird nämlich dem Kriegsminister die Befugnis erteilt, die pensionierten Offiziere noch 5 Jahre nach ihrem Austritt aus der aktiven Armee für die Festigung der oberen Cadres der Territorialarmee zu verwenden. Das zweite Gesetz ist darauf berechnet, den unteren Cadres der aktiven Armee größere Solidität zu geben, es enthält eine Reihe von Bestimmungen, durch welche man die Unteroffiziere, deren Dienstzeit abgelaufen ist, zur Erneuerung ihres Engagements zu veranlassen sucht, Gewährung von Geldprämien u. dergl. m. Über die Wirkung dieses Gesetzes läßt sich natürlich noch nicht urtheilen; die „République“ meint, daß man Grund habe zu hoffen, daß es gute Früchte tragen; aber von anderer Seite verlautet, daß in diesem Jahre die Zahl der Unteroffiziere, welche sich durch die ihnen gewährten Vortheile zum Weiterdiensten bewegen lassen, eine verschwindend kleine ist. — Nach glaubwürdigen Versicherungen haben sich die Mi-

Ungemeines oder zum Mindesten Verdächtiges auf. Ihr war, als erblickte sie unter einem Springquell klaren, frudelnden Wassers einen Leichnam drunter im durchsichtigen Abgrund. Das Lampenlicht verriet die Veränderungen, die Randolph seit ihrer Trennung erlitten. Seine frischen Farben hatten nachgelassen, unter den noch immer glänzenden Augen sackten sich große Falten, und ein matter Ausdruck, wie ihn ein wüstes Leben erzeugt, umstorte sein Gesicht. Irrte sie nicht, so herrschte zwischen den Gatten ein kühler Ton, als ob sich keines von beiden des Anderen Neigung sicher fühlte. Weshalb nahm sie auch getrennte Zimmer ein?

Wie sehr Käthe sich auch bemühte, an ein glückliches Zusammenleben dieser ihr so nahestehenden, so theuren Familie zu glauben, ging sie doch diese Nacht mit dem dunklen Gefühl zu Bett, als ob dieser Haushalt Geheimnisse, vielleicht gar Träume in sich bergen.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

In dem gesunden Schlaf der Jugend liegt ein wundersames Heilmittel. Dieser wohltätige Zauberer bedarf blos einer Nacht, um alle zusammengezunkenen Lufträume wieder aufzubauen.

Als Käthe nach einem erfrischenden Schlaf, den der Kummer eines neunzehnjährigen Mädchengerzens noch nicht zu dämmern verstand, zum Frühstück erschien, waren die düstern Ahnungen der vorigen Nacht verlogen und sie fand am Haushalt ihrer Schwester nichts mehr auszusezen. Gut, aufrechtig, liebenswürdig und harmlos, wie sie war, gelang es den geschickten, aber launenhaften Künsten Randolph's nur allzuwohl, sie viele Tage in dieser Täuschung zu erhalten.

Fromme Mahomedaner pflegen an besonders heiligen Festtagen das Futter ihrer Röcke nach Außen zu tragen, um in der Lieblingsfarbe ihres Propheten, grün, einherzugehen. So konnte Randolph Armitage nach Belieben und den Umständen angemessen, die gute oder böse Seite seines Weibes herausföhren. Zur Zeit beliebte es ihm, ganz in Silber und Zobelstracht, mit aller Herrlichkeit angethan, einherzuziehen. Käthe war jung und schön, und junge und schöne Frauen zu bezaubern, war allezeit seines Herzens Lust gewesen. Überdies hätte sie, bei einem etwaigen Ausschreiten seinerseits Zeugnis wider ihn ablegen können im Beaumont'schen Familiencircle und wenn er etwas auf Erden fürchtete, so waren es diese einflussreichen Verwandten. Dem zufolge bändigte er die sieben Todsünden, die in seiner Seele wüteten, in Käthe's reiner Gegenwart und zeigte sich als zärtlichen Vater, pflichttreuen Gatten, liebenswürdigen Schwager und milden Herrn seiner Slaven. Er setzte sein Weib in Erstaunen und eroberte fast ihr Herz zurück. Käthen bezauberte er ganz und gar.

Und es fiel ihm durchaus nicht schwer, den Kindern zu spielen. Die fesselnde Macht seiner berückenden Schönheit machte sein gewöhnliches Betragen anziehend und versöhnte selbst mit seinen Unliebenswürdigkeiten. Sein Lächeln war so zauberhaft schön, daß ganz junge Mädchen und rüde Knaben, unerschrockne Schwärmer, sich freuten, ihm ein solches zu entlocken, und den holden Eindruck, den es auf sie machte, ihr Lebenlang nicht vergaßen. Wer ihn nicht kannte, starnte ihm staunend nach und erkundigte sich nach seinem Namen. Im ganzen Saxonburger District und in weiterem Umkreise noch war er als der schöne Armitage bekannt. War es ihm doch einmal passirt, daß ein Bergbewohner aus Ostensee ihn angehalten hatte, um ihm zu sagen: „Entschuldige Fremdling, aber Du bist entschieden der schönste Mann, den ich in ganz Südkarolina gesehen. Darf ich fragen, wie Du heißt?“

Um seine Schönheit noch verführerischer zu machen, gesellte sich ihr der Reiz eines elastischen Geistes zu, der sich jeder Gesellschaft

nister schon zu wiederholten Malez in der Ausarbeitung eines Programms beschäftigt, welches beim Beginn der neuen Session den Kammermitgliedern werden soll. Unnöthig zu sagen, daß ein solches Verfahren keinen Sinn hätte, wenn nicht das Programm einen entschieden republikanischen und fortschrittlichen Charakter hätte. Was man zunächst aus der Nachricht entnehmen kann, ist, daß die Minister sich nicht etwa, wie die Blätter der Opposition noch jeden Tag behaupten, zum Rücktritt anschicken. Gleichwohl dürften einige Veränderungen im Cabinet vor sich gehen, und es ist neuerdings die Rede davon, daß mehrere Cabinettsmitglieder ihre Portefeuilles verkaufen werden. Diese Veränderungen kündigen sich aber noch nicht mit solcher Bestimmtheit an, daß mehr hierüber zu sagen wäre.

In Marseille haben gestern die Senats-Wahlmänner des Departements der Rhône eine Versammlung gehalten; 80 Wähler nahmen an derselben Theil und 4 Candidaten traten als Redner auf: G. Naquet, Jourde, Barne und Bouquet. Der Name Ernst Renan's wurde gar nicht ausgesprochen und seine Kandidatur scheint im Voraus verurtheilt. Die meiste Aussicht auf Erfolg hat bisher Jourde, der Director des „Sicile“. — Der „France“ wird aus Tunis gemeldet, daß der Bey noch keine Macht, der französischen Regierung Genugthuung in der bekannten Affaire de Sancy's zu geben. Züngst lange der italienische Geschäftsträger Macio in Tunis an und die Truppen des italienischen Kriegsschiffs, welches ihn gebracht hatte, begleiteten ihn im Paradezug in die Stadt. Kurz vorher aber hatte der Bey dem französischen Consul Roustan die Erlaubnis verweigert, die Besetzung des „Champlain“, eines seit 3 Monaten auf der Rhôde von Carthagena stationirten französischen Schiffes, ans Land steigen zu lassen. „Man muß gestehen, daß das von Seiten des Bey eine verwegene Herausforderung ist“, fügt die „France“ hinzu. In der That mag man sie um so angenehmer empfunden haben, als die französischen Consuln durchgängig, wie Ledermann weiß, der eine kurze Zeit im Orient verweilt hat, im Punkt der Etikette oft bis zur Lächerlichkeit empfindlich zu sein pflegen, besonders seit dem Kriege von 1870. Die „France“ will ferner wissen, Herr Waddington habe sich in Wien darüber beschwert, daß der österreichische Generalconsul in Tunis sich an dem Einbruch der tunisischen Offiziere in die Sancy's Besitzung, also an der Verlezung französischen Eigentums beklagt habe. Das Alles bedarf noch der Aufklärung und vielleicht ist dabei viel Lärm um nichts oder um eine Kleinigkeit. — In den Pariser Theatern hagelt es Novitäten. In der vorigen Woche hatten wir Donnerstag in der Porte-Saint-Martin die „Kinder des General Grant“, Freitag in der Oper die „Königin Bertha“, Sonnabend im Palais Royal eine Revue von Gondinet: „Tant plus ça change“ und denselben Sonnabend in den Folies dramatiques eine Operette von Offenbach, „Madame Favart“, heute wird in der komischen Oper das jüngste Werk Paladilhe's, „Suzanne“, gegeben und morgen wird das Odeon mit einem dreiachtigen Stücke in Versen in's Feld rücken. Den unbestrittenen Erfolg unter den genannten Stücken hatten die „Kinder des Generals Grant“, von denen wir schon nach der Generalprobe Einiges gesagt haben; sodann aber Offenbach's „Madame Favart“, die nach einem sehr amüsanten Libretto von Chivet und Duru componirt ist. Auch Diejenigen, und es gibt ihrer viele, die nicht für Offenbach's Musik schwärmen, müssen gestehen, daß dieser Componist seit lange nicht so gut inspirirt gewesen. Viele Nummern der „Madame Favart“ mußten zweimal und ein Lied sogar dreimal gesungen werden. — Die Seine ist wieder stark im Wachsen. Für den Neujahrstag verkünden die oberen Flussstationen einen ausnahmsweise hohen Wasserstand.

anzupassen vermochte. Er besaß Intelligenz genug, um sowohl Käthen's süße Reinheit, wie die angeborene Verworfenheit der niedrigsten Dirne des Bezirks gleich richtig zu würdigen, und sein Benehmen traf bei jeder den richtigen Ton. Da Nelly nun keine weiteren Aufschlüsse über thres Mannes Wesen gab, hielt Käthe ihn für so gut, als er sich liebenswürdig zu machen verstand. Sie ging und ritt mit ihm phrasieren, angelte mit ihm, lernte Kartenspiele von ihm, las ihm die Briefe vor, die sie von Hause empfing, erzählte ihm von dem Familienzwist und machte ihn fast ganz zu ihrem Vertrauten. Natürlich stimmte er ihr in Allem zu.

Da ihn die Fehde nichts anging, kam es ihm nicht darauf an, sie zu verdammnen. Die Politik war ihm zuwider, er konnte also leichten Herzens die Wahlschwierigkeit beklagen. Aus Gleichgültigkeit und Heuchelei entsprang sie liebenswürdige Nebereinstimmung. Und so kam es, daß dieses makellos lautere Mädchen in dem durch und durch verdorbenen Manne einen Freund schaßen und fast verehren lernte.

„Du vermagst Deinen Mann gar nicht zu würdigen“, sagte sie sie vorurtheißvoll zu ihrer Schwester.

„Du irrst Du Dich“, erwiderte diese, mit einer wahrhaft erhabenen Selbstbeherrschung jede Lust zu einer Enthüllung unterdrückend.

„Du solltest schon um meinewillen Dich ihm so liebenswürdig wie möglich erweisen“, fuhr Käthe mit ihrem unschuldigen Lächeln fort. „Er ist so gut gegen mich!“

„Dafür bin ich ihm auch dankbar“, sagte Nelly mit der Standhaftigkeit einer Märtyrerin. „Und das habe ich ihm schon ausgesprochen.“

„Wer weiß“, lachte Käthe ungläublich. „Möchtest Du das nicht einmal in meiner Gegenwart thun?“

Eben trat Randolph in das Zimmer. Er hatte selten so schön ausgesehen, wie in diesem Augenblick. Seine Wangen glühten, sein Auge strahlte, und ein stolzer Ausdruck lag auf seinem Gesicht; zudem war er sorgfältig und geschmackvoll gekleidet. Nelly's Augen ruhten mit einem Ausdruck auf ihm, als sei sie wieder ihren Willen geblendet.

„Randolph“, sagte sie und in ihrer Stimme klang vielleicht die verhaltene Erinnerung an die Zärtlichkeit vergangener Tage. „Käthe möchtet, daß ich Dir nochmals für Deine Liebenswürdigkeit gegen sie danke. Das thue ich hiermit von ganzem Herzen.“

In einer so wohlerwogenen und förmlichen Sprache zwischen Mann und Frau mußte ein verborgener Sinn liegen. Es klang beinahe, als dankte sie ihm dafür, daß er sich, besonders in Gegenwart der Schwester, so zu bezähmen wisse.

Armitage's stummberedter Mund verzog sich zu seinem vielfagenden Lächeln, dann schritt er in seiner anmutigen Weise auf Nelly zu, erhob ihre Hand und preßte seine Lippen darauf. Einen Augenblick fühlte sich Nelly von ihrer Bewegung übermannet, sie zog die Hand ihres Mannes an sich und drückte sie an ihr Herz. Käthe erhob sich mit thränensimmernden Augen und einem der edlen Impulse ihres Stammes folgend, eilte sie auf ihren Schwager zu und küßte ihn auf die Wange.

„Ich danke Dir, mein liebes, gutes Kind“, sagte er und wandte sich mit aufrichtiger Genugthuung zu ihr. „Ihr Beiden könnet mich fast versuchen, heute Abend zu Hause zu bleiben. Aber“, fuhr er in demselben Atemzuge fort, „ich bin versagt. Wartet nicht auf mich!“

Nachdem er sich entfernt hatte, sagte Käthe: „Ich muß mich aussprechen. Ich bin ganz entzückt, Nelly. Als ich herkam, Anfangs, wußt Du, hielte ich Euch beide für — lau. Ich bitte Euch beide um Verzeihung.“

Paris, 31. Decr. Uneinigkeit der reactionären Parteien. — Der Pariser Gemeinderath und die Congregationschulen. — Challemel-Lacour. [Diplomatic.] Die reactionären Parteien haben nicht einmal bis zum 5. Januar einen Schein von Eintracht bewahren können. Sie liegen einander bereits jetzt in den Haaren und sie können nicht umhin, zu gestehen, daß die sogenannte conservative Union in voller Auflösung begriffen ist. Ein Journal von Bordeaux, das keineswegs von Republikanern geschrieben wird, nannte jüngst diese conservative Union einen Maskenzug, in welchem die Betrüger mit den Betrogenen von einer Courtille herabsteigen; einen Haufen von Leuten, die einander verabscheuen und die, wenn sie die Republik verzeihen könnten, sich einander hinterher selbst verschlingen würden. Der Vergleich war so übel nicht. Es ist nur für die Theilnehmer dieses Maskenzuges ein Unglück, daß sie selber die Maske zu früh abgeworfen haben. „Dieser Schwarm von Conservativen“ — meint die „Republique“ — wollte Frankreich beherrschen und hat sich nicht einmal selbst, wenigstens bis zur Stunde der Schlacht beherrschen können. Man wußte wohl, daß in ihrer Mitte der Bürgerkrieg lauerte, man wußte wohl, daß ihr Aushängeschild „conservative Vereinigung“ eine doppelte Lüge enthielt, denn diese Vereinigung hatte dem Lande nur Eintracht und Uneinigkeit anzubieten und weit entfernt, conservativ zu sein, war sie nur fähig zu zerstören. Aber wer konnte denken, daß sie sich in einem Aufsatz von ohnmächtiger Wuth selber unter unseren Augen zerstören würde, wie um dem Lande keine Ungewißheit mehr zu lassen über das schreckliche und tragische Loos, welches ihm der Triumph der moralischen Ordnung bereitet hätte? Wer kann ohne Schrecken an die zügellose Anarchie, an die furchtbare Verwirrung denken, in welche diese lächerliche conservative Union, die sich vor unseren Augen selbst umgebracht hat, Frankreich gestürzt haben würde? Wenn sie gestellt hätte, wir sagen zwar nicht am 5. Januar, denn niemals war diese Annahme zulässig, aber am 14. October 1877, wenn sie durch List und Gewalt gestellt hätte, so brachten sie nicht nur den Bürgerkrieg, sondern die Auflösung des Landes inmitten schämlicher Zuckungen.“ — Der Vorstand des Pariser Gemeinderaths hat gestern eine Unterredung mit dem Unterrichtsminister Bardour gehabt. Der Gemeinderath will bekanntlich, daß in allen städtischen Schulen die Congregations und geistlichen Schulbrüder durch Laien ersetzt werden, eine Forderung, die von dem Seinepräfekten Ferd. Duval bekämpft wird. Die Deputation des Gemeinderaths verlangte nun gestern von dem Minister, daß er dem Seinepräfekten den Befehl ertheile, die Beschlüsse der Stadtväter zur Ausführung zu bringen, damit das Principe des Lateinunterrichts endlich in Paris zur Geltung komme. Herr Bardour antwortete, er werde die Angelegenheit im Ministerrat zur Sprache bringen und den Bescheid dem Gemeinderath in seiner nächsten Sitzung am 14. Januar zugehen lassen. — Der Senator Challemel-Lacour hat eine Verleumdungsanklage gegen ein reactionäres Blatt angestrengt, weil dasselbe behauptet hatte, er sei wegen Beträgerei beim Spiel aus einem Club des Faubourg St. Germain ausgestoßen worden. — Der heisige spanische Botschafter, Marquis de Molins, giebt heute Abend ein großes Diner zu Ehren des Admirals Jaurès, der gegen die Mitte des nächsten Monats als französischer Botschafter nach Madrid gehen wird.

Paris, 31. Decr. [Rückblick auf 1878. — Die Neujahrsfeiern.] Das Jahr nimmt ruhigen Abschluß. Es war kein glückliches Jahr für unseren alten Erdtheil und recht von Herzen müssen wir alle wünschen, daß sein Nachfolger einen Theil wenigstens der Wunden, die es geschlagen hat, heilen möge, daß die seit einigen

Tagen hervorgebrachten Symptome einer friedlicheren Gestaltung der Weltlage sich als zuverlässige erweisen, die Franzosen haben weniger als die meisten anderen Völker unter den Mitbewohnern des Jahres 1878 gelitten. Alles in Allem kann man sogar sagen, daß ihre Bilanz mit einem Plus abschließt. Sie haben wie die ganze Welt die industrielle Krise empfunden, aber der Erfolg der Ausstellung machte ihnen dieselbe weniger fühlbar. Vor Allem aber verdanken sie diesem Jahre die Festigung ihrer politischen Zustände im Innern und die Wiederherstellung ihres Verhältnisses zum Auslande. Sie sind jetzt so weit gekommen, daß sie der Zukunft mit Vertrauen entgegen sehen können — zum ersten Male seit dem Kriege von 1870 brauchen sie sich nicht zu fragen, ob nicht der nächste Neujahrstag eine andere Staatsform und die Ruinen einer neuen Revolution vorfinden wird. Den besten Beweis für die im Lande herrschende Zuversicht liefert der ruhige Verlauf der Campagne für die Senatorenwahl des 5. Januar. Wäre nicht die Polemik der Journale, man würde nicht ahnen, daß sich binnen wenig Tagen eine Wahl von solcher Wichtigkeit vollziehen soll. Die Situation muß übrigens deutlich genug gekennzeichnet sein, wenn sich ein reactionäres Blatt, die „Gazette“, heute zu Betrachtungen, wie die folgenden veranlaßt sieht: „Das neue Jahr wird so ausfallen, wie es die republikanische Partei gestaltet. Durch den Mund ihres Führers Gambetta hat die Linke uns angezeigt, daß sie gewiß ist, in dem erneuerten Senat eine Mehrheit von 25 Stimmen zu haben, und alle unsere Nachrichten aus der Provinz bestätigen diese Versicherung. Man kann also erwarten, daß künftig Eintracht unter den beiden großen Körperschaften, welche die gesetzgebende Gewalt bilden, herrschen wird. Keine parlamentarischen Krisen mehr wie diejenige des 24. Mai und des 16. Mai; keiner von den gewaltigen Sprüngen, welche das Land unnötigerweise aus der Fassung brachten und seiner industriellen und kommerziellen Auflösung lästerten. Man wird das republikanische Regiment in seiner ganzen Wahrheit haben. . . . Die oligarchischen Parteien waren unfähig, irgend etwas auf den Trümmern, die sich im Jahre 1871 aufgehäuft hatten, zu erbauen. Da sie einander im Grunde verabscheuten, sich abwechselnd je nach ihren Launen bekämpften und verblüdeten, haben sie dem allgemeinen Stimmrecht gegenüber keine klare, bestimmte Sprache zu führen vermocht. Die Wähler sind gegen ihre Bitten taub geblieben und gaben den Republikanern den Vorzug, den Vertretern eines gemäßigten Regimes, welches im Ganzen die Interessen des Landes in nichts geschädigt hatte.“ So die „Gazette“ mit einer Unparteilichkeit, welche Anerkennung verdient. Die Republikaner können sich jetzt als die Herren betrachten; es ist an ihnen, das Vertrauen zu rechtfertigen, welches die Wähler ihnen bewiesen haben. Die Aufgabe ist nicht übertrieben schwer; die Mehrheit der Kammer braucht sich nur an die Grundsätze zu halten, welche ihr Führer Gambetta in seiner Rede an die Handlungsbereitschaften dargelegt hat. Dazu schenkt sie bis jetzt den guten Willen zu haben, und wenn die Deputirten, wie es sich annehmen läßt, mit derselben Idee, mit denen sie in die Ferien gegangen sind, nach Erfolges zurückkehren, so ist nicht zu befürchten, daß sie sich zu radikalen Extravaganzen hinreissen lassen werden. — Heute haben die Neujahrsfeiern in den Ministerien begonnen, es wurden nur die üblichen Glückwünschungen ausgetauscht.

Rußland.

Petersburg, 28. Decr. [Die Studenten-Demonstrationen.] Aus der geheimen Druckerei des russischen Revolutions-Comites ist eine Darstellung der letzten Petersburger Studenten-Demonstrationen mit einem Aufruf an die Studenten der höheren Lehranstalten hervorgegangen, der das Fortsetzung in der ersten Beilage.)

„Ach Käthe!“ erwiderte Nelly, „ich sehe schon, Du bist im Stande, Dich zu verlieben, sonst würdest Du nicht so auf dergleichen achten. Du kannst lieben, und das finde ich beklagenswert!“

Nach dieser Scene vergingen Stunden und Armitage kehrte nicht zurück. Als die Mitternacht einbrach, trat auf Nelly's Stirn weniger ein Ausdruck der Besorgniß, als des finsternen Trozes. Sie sah so hart und düster aus, daß sich ihre Schwester beunruhigt fühlte.

„Thätest Du nicht besser nach ihm zu schicken?“ fragte Käthe? „Weißt Du, wo er hingegangen ist?“

„Er bleibt öfter in dieser Weise aus“, sagte Nelly ruhig. „Wir wollen nicht länger auf ihn warten.“

„Sollten wir nicht lieber aufzubleiben?“ drängte Käthe.

„Nein, nein“, sagte Nelly in einem Tone, der keinen Widerspruch zuließ. „Ich wünsche es nicht. Ich wünsche, daß Du Dich zu Bett begiebst.“

Randolph Armitage hatte sich am Morgen dieses Tages unter dem Einfluß eines mächtigen Impulses erhoben, über den er sich keine Rechenschaft zu geben vermochte, der aber die Triebfedern zu der charakteristischen Handlungsweise aller Ausschweifenden bildet. Er mußte sich seiner Fesseln entledigen, er mußte fort, er mußte sich irgend einem wilden Abenteuer hingeben. Ueber die Ursache dieser Erscheinung nachzurätseln, fiel ihm gar nicht ein. Sein Gehirn, sein Magen, das System seiner Schlagaderen oder irgend ein anderes seiner Organe war entweder von zu strohender Gejundheit oder von Entzündung entzündet und suchte in gewaltsamer Thätigkeit einen Ausweg, den seine Lebensgewohnheiten nothwendig in einem unmoralischen Excess finden mußten.

In diesem Gemüthszustande traf er auf Jim Saxon, der, weit und breit als Rothkopf Saxon berüchtigt, für einen Abkömmling der niedern Familie galt, die sich zuerst im Saxonburger Bezirk angesiedelt und denselben seinen Namen gegeben hatte. Mit diesem rohen, hageren, langbeinigen, abscheulichen Tollkopf und Sycophanten in grau Leinen hatte er die Verabredung getroffen, die ihn Abends von seinem Hause fern hielt. Von der erhebenden Scene mit seinem Weibe und Käthe Beaumont fort, begab er sich schnurstracks auf einen gemeinen Ball niedriger Abenteurer.

Drei Meilen von seinem Hause entfernt, befand sich in einer sündigen, mit Fichten und Zwergelichen bestandenen Gegend eine Lichtung, auf der sich einst eine Colonistenfamilie angesiedelt hatte. Als der Boden erschöpft war, ließ man ihn brach liegen, und Buschwerk und langes Unkraut wucherten daraus empor. Inmitten des Brachfeldes erhob sich ein Blockhaus, aus dessen Sprüngen und Ritzen der Lehmbrockelte; die Bretter, die sein Dach bildeten, waren gebogen und krumm, die Fenster ohne Glas und von rohen Läden geschlossen, der Rauchfang bestand aus einer zerklüppelten, unformigen Masse von Steinen und Lehm, und die Luft erhielt durch zahllose Risse ungehinderten Zutritt. Diese Hütte diente zwei „alleinstehenden“ Frauenleuten zum Wohnort, der ihnen von dem mildthätigen Eigentümer, einem wohlhabenden Arzt aus dem Dorfe, zinsfrei überlassen worden war. Die Ältere hieß Nancy Gile, war dreißig Jahre alt, sah aber aus, wie fünfunddreißig, hatte gelbes Haar, ein fahles Gesicht, zahle Sommersprossen, rote Augen und war ein schmutziges, zerklüppeltes, einfältiges, faules Bettelweib von fragwürdigem Lebenswandel. Die Jüngere nannte sich Sally Huggs und war ein kleines, dralles, rothwangiges und schwarzäugiges Mädel von kaum siebzehn Jahren, das seiner Mutter davongelaufen war, um mit größerer Freiheit umherzuhüpfen zu können. Nancy Gile hatte zwei illegitime Kinder

und Sally Huggs war selber ein illegitimes Kind. Eine stille Atmosphäre, die diesen Verhältnissen vollkommen entsprach, durchdrang diesen vornehmen Haushalt.

Es gibt keine Parias. Die Leute, die nicht „unserer Gesellschaft“ und überhaupt nicht dem, was man „die Gesellschaft“ nennt, angehören, haben immer noch eine Umgebung, die ihnen mit größeren oder geringeren Sympathien anhängt, und dürfen sich vielleicht auch einer Schaar Bewunderer rühmen. Arm, unwissend und erniedrigt, wie Nancy Gile und Sally Huggs auch waren, fehlte es ihnen nicht an Freunden, die sie festzuhalten, und an Feinden, die sie sich geneigt zu machen wünschten. Besaßen sie sich nun einmal wunderbarer Weise in dem Preis eines Überzuges von fünf Dollars zu den nothwendigen Einkäufen von Speck und süßem Maisbrei, den sie zum andern Morgen brauchten, so beschlossen sie sofort, ihren Rang und ihre Popularität durch das Arrangement eines Festes zu erhöhen.

Ein Pfund Talgkerzen zur Beleuchtung und drei Gallonen weißen unverfälschten Wiskys zur Erfrischung — darin bestanden ihre Einkäufe. Was das Abendessen betrifft, so setzten sie als selbsterklärend voraus, daß jeder Guest das seine vor seinem Kommen verzehrt haben würde. Für Musik war in der Person Sam Tonis, eines Sohnes der Wildnis, Sorge getragen, der hager und gelb wie seine eigene Fiedel, zu solchen Gelegenheiten freiwillig darauf loskrachte.

Die Einladungen waren am letzten Markttage mündlich im Dorfe ertheilt worden und zwar an sämtliche jungen Saxonburger Stromer und Bagabunden, die mit dem Haushalt nicht auf offenem Kriegsfuß standen. Selbst die obdachlosen Saufbolde, die sich gewöhnlich dem Schutz eines Gebäudes oder einem Mauerwinkel zur Nachtruhe überleßerten, hätten in der schlanken, zierlichen Gestalt eines zerklüppelten, schmutzigen Mädchens von achtzehn Jahren, der Hunger und Noth aus dem gelben, geisterbleichen Gesicht sprachen, eine Repräsentantin geschickt. Als der schöne Armitage mit dem schrecklichen Rothkopf Saxon in das mächtige Brachfeld ritt, erköpfte aus Nancy Gile's Hütte das Stampfen und Gelächter der tanzenden Bagabunden, und jede Thür, jedes Fenster, jeder Riß war in die Beleuchtung der Talgkerzen getaucht.

„Scheint ja ein stürmisches Gelage zu geben“, sagte Armitage und band den Zügel seines Pferdes an einen herabhängenden Baumzweig. „Dusch“, rief er dem gleichfalls begeisterten Neger zu, den er mitgebracht, „gieb auf die Thiere Acht. Komm, Rothkopf.“

Er war schon erheitert von Brandy. Seit jener anmutigen Scene in seinem Hause hatten seine Manieren und seine Stimme etwas merkwürdig Gemeines angenommen. An Stelle seiner, wenn auch erkünstelten, so doch angenehmen Milde und Sanftmuth war eine wilde, unruhige bestialische Aufregung getreten.

Das einzige Zimmer der Hütte, das einen Raum von ungefähr achtzehn Fuß Breite und fünfundzwanzig Fuß Länge einnahm, war gedrückt voll. In der Mitte desselben drängten und stießen sich acht Paare in einer Art Contretanz. Dicht um sie her bis an die Wandwände, an die beiden Thüren und die wackelige Treppe, die zum Bodenraum führte, drängte sich eine Menge junger Männer und Mädchen, die in die Hände klatschten, lachten, schrien, schwatzten oder ausdrucksvo vor sich hinstarren. Selbst die weit offenen Thüren, Fenster und Risse und der klaffende Rauchfang konnten die mephitischen Dünste nicht vertreiben, die dieser Haufen unsaubern Pöbels verbreitete.

(Fortsetzung folgt.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Motto trägt: „Wer nicht mit mir hält, ist gegen mich“, und folgendes enthält:

„Die lange erwartete „Bartholomäus-Nacht“ ist endlich über unsere Jugend gekommen, am 30. November, das ist am zweiten Tage nach der Überreichung der mächtig gehaltenen Adresse an den Thronfolger. Ungefähr zweihundert Studenten sind in den Kerker geworfen, die medicinische Fakultät ist von Gendarmen, Kosaken und Soldaten umzingelt; die Studenten sind mit Peitschen geschlagen und Arrestirungen sind aufs Gerathewohl vorzunommen worden. Auch der Professor Tarzanow wurde verhaftet. Am 1. December fand wieder eine Zusammenkunft von 900 Studenten statt. Dieselben wurden ahermals von Kosakenlanzen und Nahajas (Knuten) bedroht, und obwohl die Studenten von 2000 Soldaten umringt waren, sahen sie doch den Entschluss, die Änderung der Statuten und die Befreiung ihrer Collegen durchzuführen. Weder die brutalen Drohungen noch die feigen Versprechungen des Stadthauptmannes Turow, für die Studenten eine billige Kücke zu errichten, haben etwas geholfen. Der Rector der Universität war so gewissenlos, die Studenten der Polizei zu übergeben. Die Professoren Botkin, Junge, Koschlaow, Gorwitz und Anderer forderten die Einberufung einer Conferenz; sie protestierten gegen die den Studenten gegenüber von der Polizei an den Tag gelegte Willkür. Der Kampf spaltet sich zu und wird immer intensiver; indifferent zu bleiben würde jetzt eine Schande sein. Wir haben Niemanden provocirt, wir haben keine Verbrechen begangen. Wir haben bloß den Thronfolger aufrichtig gemacht, daß die Statuten den Studenten Einschränkungen auferlegen, die Unruhen und Aufregungen unabweislich zur Folge haben müßen; wir sprachen vor zu Gunsten unserer Charkower Collegen; man war bestrebt, mit den lächerlichen Mitteln, wie der Abbredung der Communication über die Reva, uns an unserem edlen Vorhaben zu hindern. Als das nichts genügt hat, nahm man Zuflucht zu Gewaltthätigkeiten. Russische Soldaten nahmen keinen Anstand, mit den Waffen über wehrlose Russen herzufallen! Ihr Angriff war so vehement, daß der Professor der Chirurgie, Stilizowow, mit Verbandzeug den Verwundeten zu Hilfe eilen mußte. Diese heldenthalt russiaischen Soldaten ist würdig, an die Seite der türkischen Gräul in Bulgarien gestellt zu werden. Unsere verhafteten Collegen erwarten im Administrationswege ihre Verbannung. Dabey müssen wir energisch den aufgenommenen Kampf bis zu Ende führen. Wir müssen Vereine bilden und einen Fonds schaffen, um die Agitation in den Provinzen zu betreiben. So lange unsere Forderungen, betreffend die Abänderung der Statuten und die Befreiung unserer Collegen, nicht befriedigt werden, dürfen wir die Vorlesungen nicht besuchen. Wir werden den Kampf fortführen — und die Verantwortung dafür, sowie die Folgen werden auf unsere Helden fallen. Ueber diesen Kampf der Aufklärung mit der Kosaken-Nahaja möge das russische Volk, ja ganz Europa zu Gericht sitzen. Wir laden die Studenten aller höheren Lehranstalten — sowohl in Petersburg als auch in der Provinz — ein, sich mit uns zu vereinen, um mit vereinten Kräften das beschämende Foch der Willkür von uns abzuschütteln. Wir fordern auf, unseren Manifestationen mehr überzeugende Argumente als Kosaken-Nahaja und Bajonetten entgegenzustellen.“

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 2. Januar. [Tagesbericht.]

** [Amtliches.] Die Regierung macht im hies. „Amtsblatte“ bekannt, daß der im Jahre 1879 hierorts abzuholende Flachmarkt mit effectiver Waare auf den 31. März und 1. April festgesetzt worden ist.

Ferner macht die Regierung ebendaselbst bekannt: daß der hiesige Gesang-Verein „Teutonia“ verboten worden ist.

Das Ober-Bergamt zeigt an: daß der Vorstand der Niederschleier, Steinlohlen-Bergbaubilskasse für den Zeitraum vom 1. Januar 1879 bis 31. December 1881 aus folgenden Herren besteht: dem königl. Berggrath Mehner zu Neurode als Vorsitzenden, dem Bergwerks-Director Hellrich zu Neu-Weissstein bei Waldenburg als Stellvertreter des Vorsitzenden, dem königl. Berggrath Jäger zu Waldenburg, dem Bergwerks-Director Berndt zu Gottesberg und dem Bergwerks-Director Rudolph zu Altweißauer.

Endlich wird in dem „Amtsblatt“ angezeigt, daß der Vorstand des Niederschleier-Knapp'schafts-Vereins für den Zeitraum vom 1. Januar 1879 bis 31. December 1880 aus folgenden Herren besteht: 1) dem königl. Berggrath Jäger zu Waldenburg als Vorsitzenden, 2) dem Bergwerks-Director Hellrich zu Neu-Weissstein als Stellvertretenden Vorsitzenden, 3) dem Bergwerks-Director Mehner zu Neurode, 4) dem Bergwerks-Inspector Seidel zu Waldenburg, 5) dem Steiger Krügel ebenda selbst, 6) dem Bergwerks-Director Krügel zu Gottesberg. Stellvertreter sind: 1) Bergwerks-Director Berndt zu Gottesberg, 2) Bergwerks-Director Festner zu Hermendorf. Mitglied des Vorstandes mit beratender Stimme ist Knapp'schafts-Vorwaltung-Director Thiel zu Waldenburg.

** [Veröffentlichungen des k. deutschen Gesundheitsamtes.] Woche vom 15. bis 21. December.) Die am Anfang der Woche an allen deutschen Beobachtungsstationen vorherrschenden südlichen und südwestlichen Windrichtungen gingen bald in südliche und in der zweiten Wochenhälfte wieder in südliche und in südwestliche gegen Ende der Woche in Breslau, und München in westliche Windrichtungen über. Die Temperatur der Luft war eine halte, im Allgemeinen dem Monatsmittel entsprechende; in Breslau und München sank das Quecksilber im Thermometer mehrmals unter -10° R. — Feuchtigkeits-Niederschläge, meist aus Schnee bestehend, fielen häufig, doch nur in München in größerer Menge. Der reichlichste Niederschlag fiel in München (8,1 par. Linien). — Von 7,435,324 Bewohnern deutscher Städte starben während der Berichtswoche 5392, welche Zahl, auf je 1000 Bewohner und aufs Jahr berechnet, einem Verhältniß von 25,9 entspricht gegen 25,0 der vorangegangenen Woche. In der entsprechenden Woche des Jahres 1877 entfielen auf 6,837,527 Einwohner 3229 Todesfälle = 24,6 pro Mille. Die Zahl der Lebendgeborenen der vorhergegangenen Woche betrug 5392, so daß sich ein natürlicher Zuwachs von 1683 Personen ergibt. Die Gesamtsterblichkeit hat im Vergleich zur Vorwoche in den meisten climatischen Städtegruppen zugenommen, in den Städten des sächsisch-märkischen Tieflandes blieb sie gleich mit der Vorwoche, in den Städten des Oder- und Warthegebietes nahm sie ab. Der Anteil des Säuglingsalters an der Sterblichkeit war im Vergleich zur Vorwoche ein geringerer, der der höheren Altersklassen ein etwas geisterter. In unserer Oder- und Warthegegend kamen auf 100 Todesfälle 30,9 von Kindern unter 1 Jahre und 14,5 von Personen im Alter von über 60 Jahren. Unter den Todesursachen weisen von den Infektionskrankheiten nur diphteritische Affectionen im Allgemeinen geringe Nachlässigkeit auf, während typhose Fieber und Darmfieber der Kinder etwas vermehrt, Mäsen und Scharlachfieber in fast gleicher Zahl wie in der Vorwoche antraten. Diphteritische Affectionen weisen im Allgemeinen etwas weniger Todesfälle auf, die Gesamtzahl der Opfer sank von 228 der Vorwoche auf 218 der Berichtswoche. Aus Königsberg und Breslau wurde je ein Flethypbus-Todesfall gemeldet. Aus Breslau auch ein Pocken-Todesfall. — In unserer Oder- und Warthegegend war die Sterblichkeit verhältnismäßig am größten in Breslau, wo auf je 1000 Einwohner und aufs Jahr gerechnet 26,9 starben. Dann kommt Bogen mit 25,4 und endlich die Städte: Liegnitz, Bromberg, Königsbrücke, Landsberg a. d. W., Schweidnitz, Beuthen O., Neisse, Gr. Ologau, Ratisbon und Bries mit durchschnittlich 23,5. Unter den größeren deutschen Städten war die Sterblichkeit verhältnismäßig größer als in Breslau in: Königsberg mit 34,1 und München mit 33,7. Geringer als in Breslau war die Sterblichkeit verhältnismäßig in: Dresden mit 26,2 — Hamburg mit 26,4 — Berlin mit 25,9 — Frankfurt a. M. mit 23,8 — Köln mit 23,2. In Wien war die Sterblichkeitssiffer 27,8 — in London: 31,1 — in Paris: 26,3. — Im Auslande war die Sterblichkeit verhältnismäßig am größten in: Rio de Janeiro (235,000 Einw.) mit 56,9; am geringsten in: St. Louis (500,000 Einwohner) mit 9,8 auf je 1000 Bewohner und aufs Jahr gerechnet.

** [Mitteilungen aus dem statistischen Bureau.] Woche vom 22. bis 28. December.) Die Temperatur der Luft ist etwas milder geworden, denn das Tagessmittel beträgt $-1,1^{\circ}$ gegen $-3,3^{\circ}$ R. in der Vorwoche. Die Temperatur der Erdkruste hat sich dagegen wenig verändert. An der Oberfläche war sie $-1,17^{\circ}$ R. (gegen $-1,63^{\circ}$ in der Vorwoche) — 25 Centim. tief: 0,00 (gegen + 0,21 in der Vorwoche) — 50 Centim. tief: + 2,00 (gegen 2,51 in der Vorwoche) — 125 Cent. tief: 4,89 (gegen 5,39 in der Vorwoche) — 225 Cent. tief: + 7,31 (gegen 7,64 in der Vorwoche). — Der Ozongehalt der Luft hat sich von 0 auf 2 gehoben. Die Feuchtigkeits-Niederschläge waren noch gering und bestanden in Schne. Sie erreichten eine Höhe von 0,31 par. Linien (gegen 0,17 in der Vorwoche). — In den Standesämtern wurden verzeichnet: 36 Eheschließungen (9 mehr als in der Vorwoche); ferner: 190 Lebendgeborene (11 mehr als in der Vorwoche).

* Die Nr. 52 ist uns um mehr als 24 Stunden verspätet zugelassen. Ein wiederholter Fall!!

D. Red.

Vorwoche) und zwar 99 männliche, 91 weibliche. Todtgeborene waren 18, Unter den Lebendgeborenen befanden sich 27 unechte. Endlich 163 Gestorbene (25 mehr als in der Vorwoche) und zwar 81 männliche, 82 weibliche. Das Verhältniß der Zahl der Geburten zur Zahl der Todesfälle übertragt die letztere (die Zahl der Todesfälle) noch um 27, aber es ist dies nur ancheinend, denn wenn die Zahl der Geburten nicht größer, als in der Vorwoche, sondern nur eben so groß wäre, würde der Überfluß auf 16 sich herabmindern, da die Zahl der Todesfälle um ein Bedeutendes größer ist, als in der Vorwoche. Die Sterblichkeitssiffer (auf je 1000 Bewohner und aufs Jahr gerechnet) beträgt in dieser Woche 31,75, während sie in der Vorwoche nur 26,88 betrug. Die Geburts-Ziffer ist: 37,90 (gegen 34,86 in der Vorwoche). Das Säuglingsalter hat sich diesmal an der Sterblichkeit mehr beteiligt, als in der Vorwoche, denn in der Berichtswoche starben 58 Kinder unter 1 Jahre (in der Vorwoche nur 48). — An zwölfjährigen Krankheiten starben 23. Aufgenommen wurden: Im Wenzel-Hantelchen-Krankenhaus 9 Flethypbuskrante und 1 Unterleibs-Typus-Kranker. — Umgezogen sind: 639 Personen (darunter 164 Familien); angezogen sind 208, abgezogen: 254 Personen, mithin ist ein Abgang von 46 Köpfen zu vermerken.

* [Personalien.] Ernannt: Der Regierungs-Civil-Supernumerarius Beisberg zum Regierungs-Secretaries-Assistenten.

Berliehen: Dem Hauptmann a. D. von Mischk-Buchberg die Secretärstelle bei der Straf-Anstalt zu Striegau. — Bestätigt die Wahls: 1) des General-Agenten Schmoek zum unbefoldeten Stadtrathe der Stadt Breslau, 2) des Rentiers Gillner zum unbefoldeten Platzmann der Stadt Steinau a. O.

Bestätigt die Vocationen: 1) für den interim. Dirigenten Lysius zum Rector der städtischen Mittelschule für Mädchen in Breslau, 2) für die Lehrer Walter, Räther, Oppi und Meinede an einer städtischen Elementarschule in Breslau, 3) für den bisherigen fünften Lehrer Förster zum Lehrer der Mädchenklasse der evangelischen Stadtschule in Winzig, 4) für den Lehrer Pohl zum katholischen Lehrer in Gleining, Kreis Gubrau, 5) für den Lehrer Arlt zum katholischen Lehrer und Organisten in Tempelsfeld, Kreis Ohlau, 6) für den Lehrer Blech zum zweiten Lehrer an der evangelischen Schule in Hundsfeld, Kreis Oels, 7) für den Lehrer Wagner zum katholischen Lehrer in Häslicht, Kreis Striegau. — Widerrussisch bestätigt die Vocationen: 1) für den interim. Adjutanten Hawy zum zweiten Lehrer an der evang. Schule zu Gnechtwitz, Kreis Breslau, 2) für den bisherigen Adjutanten Langer zum zweiten Lehrer an der evangelischen Schule zu Stoberau, Kreis Brieg, 3) für den Schulamts-Candidaten Kreftchner zum evangelischen Lehrer in Tscheschlowitz, Kreis Gubrau, 4) für den Schulamts-Candidaten Oswald zum evangelischen Lehrer in Nesselwitz, Kreis Militsch, 5) für den Adjutanten Horn zum evangelischen Lehrer in Brandischwitz, Kreis Neumarkt, 6) für den stellvertretenden Lehrer Mary zum katholischen Lehrer in Gule, Kreis Neude, 7) für den bisherigen Hilfslehrer Zacher zum katholischen Lehrer und Organisten in Girkachsdorf, Kreis Reichenbach, 8) für den Adjutanten Zimmer zum evangelischen Lehrer in Neu-Krausendorf, Kreis Waldenburg, 9) für den Schulamts-Candidaten Motog zum evangelischen Lehrer in Schönwitz, Kreis Böhmen, 10) für den Adjutanten Langner zum evangelischen Lehrer in Schlaupau, Kreis Böhmen, 11) für den Adjutanten Bunert zum zweiten Lehrer an der evangelischen Schule zu Steindorf, Kreis Ohlau, 12) für den bisherigen dritten Lehrer Kieblich zum zweiten Lehrer an der evangelischen Schule zu Polsnitz, Kreis Waldenburg, 13) für den bisherigen vierten Lehrer Pfeiffer zum dritten Lehrer an derselben Schule, 14) für den bisherigen vierten Lehrer Obst zum dritten Lehrer an der evangelischen Schule zu Dittersbach, Kreis Waldenburg, 15) für den bisherigen Hilfslehrer Weiß zum vierten Lehrer an derselben Schule, 16) für den Adjutanten Hauffmann zum katholischen Lehrer in Ober-Stephansdorf, Kreis Neumarkt. — Ertheilt: dem Schulamts-Candidaten Dr. Zidler zu Bernstadt, Kreis Oels, die Concession zur Errichtung einer Privat-Knaben-Schule dafelbst.

[Vermächtnis.] Die zu Breslau gestorbene verw. Frau Friederike Remak, geb. Caro, hat dem jüdisch-theologischen Seminar Fränkischer Stiftung dafelbst 300 Mark letztwillig zugewendet.

□ [Freireligiöse Gemeinde.] Sonntag, den 29. December, fand in der hiesigen freireligiösen Gemeinde die Neuwahl des aus zwanzig Mitgliedern bestehenden Aeltesten-Collegiums statt. Die Neuwahl des Vorstandes erfolgt in der ersten Sitzung der Neugewählten am 8. Januar. — Die am Jahresabschlußtag, Abends 6 Uhr, in der Gemeindhalle veranstaltete Feier war zahlreich besucht; Prediger Reichensbach hielt einen gediegenen Vortrag. — Ihre Weihnachtsfeier hatte die Gemeinde auf den Neujahrsstag verlegt. Es war, wie immer, ein schönes, heiteres, ansprechendes Fest. Nach altem Herkommen wohnten in der Gemeinde alle schulpflichtigen Kinder beschenkt. Ihre Zahl betrug diesmal 52. Die Feier fand Abends um 6 Uhr im Saale des Café restaurant statt, wo sich außer den Kindern auch ein großer Theil der erwachsenen Gemeindemitglieder eingefunden hatten. Die Tafel, auf welcher die Gaben ausgetrieben lagen, war mit einem mächtigen, lichtstrahlenden Weihnachtsbaum geschmückt. Das Fest wurde mit einem vom Kinder-Sängerchor der Gemeinde gefeuerten Liede eröffnet. Dann hielt Herr Prediger Reichensbach eine Ansprache an die Vermählten, in welcher er hervorhob, daß es hauptsächlich den Beziehungen des Frauenvereins der Gemeinde zu danken sei, wenn auch in diesem so ungünstigen Jahre das Fest in gewohnter Weise begangen werden könnte. Dann wurden die Gaben an die Kinder verteilt. Über das Fest hatte damit sein Ende noch nicht erreicht; sondern noch stundenlang bewegte sich Alt und Jung durcheinander in fröhlicher Vereinigung.

B.-ch. [Die Sylvester-Nacht.] Dem alten Brauche gemäß bestrebte man sich auch diesmal, das alte Jahr unter Jubel und Feiern zu verleben, während Ruhe zu betten. Wo sich nur irgend in Breslau ein Tanzlocal seines Daseins freut — und es sind ihrer nicht wenig — überall lachten heitere Klänge die tanztümliche Welt zu willigen. Operspenden an Théâtre, die Leichtes fürzürzte. Der übliche Gratulationsjubel auf den Straßen hatte dieses Jahr an Intensität wesentlich eingeschüßt. Man begnügte zwar hin und wieder aninierten Gruppen, die das „Prost Neujahr!“ recht kräftig im Chor erörten ließen, doch gefühlte dieses bei weitem nicht so ausgelassen und so unmenschlich dissonantisch, als in den Vorjahren. Zur Steuerung und, erforderlichenfalls, Dämpfung der hergebrachten, oft in nächtliche Strafanrufe ausartenden Scenen in der Umgebung des wässerigen Gabelgottes auf dem Neumarkt waren Schuhmannschaften unter dem Commando eines Polizei-Commissionärs beordert. Doch herrschte im Mitternacht auf dem Neumarkt eine so ungetrübte Ruhe, wie sie seit Menschenleben in den ersten Minuten des jungen Jahres hier wohl niemals geherrscht hat. Kaum zwanzig Personen hatten sich, der alten Tradition treu, eingefunden, um überrascht durch die unheimliche Stille bald wieder geräuschlos auszumitgezogen zu sein. So kam der alte Neptune diesmal ganz und gar um die ihm sonst zu Theil gewordenen Ovationen, um die Illumination, aber auch um die Körperverlehrungen, die man ihm oft mutwilliger Weise beigebracht. Der Ernst der Zeit hat auch auf den Sylvester geläuft.

* [Feuer.] Aus noch unermittelbarer Ursache brach gestern Abend in der 11. Stunde auf dem Boden des zum Liebisch'schen Etablissements, Gartenstraße Nr. 19, gehörigen Vorbergebäudes Feuer aus. Der unzähligen und energischen Thätigkeit der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß ein weiteres Ülmiedgreifen des Feuers verhindert wurde und daß nur ein Theil des Dachstuhles zerstört worden ist.

* [Feuer.] Aus noch unermittelbarer Ursache brach gestern Abend in der 11. Stunde auf dem Boden des zum Liebisch'schen Etablissements, Gartenstraße Nr. 19, gehörigen Vorbergebäudes Feuer aus. Der unzähligen und energischen Thätigkeit der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß ein weiteres Ülmiedgreifen des Feuers verhindert wurde und daß nur ein Theil des Dachstuhles zerstört worden ist.

* [Mitteilungen aus dem statistischen Bureau.] Woche vom 22. bis 28. December.) Die Temperatur der Luft ist etwas milder geworden, denn das Tagessmittel beträgt $-1,1^{\circ}$ gegen $-3,3^{\circ}$ R. in der Vorwoche. Die Temperatur der Erdkruste hat sich dagegen wenig verändert. An der Oberfläche war sie $-1,17^{\circ}$ R. (gegen $-1,63^{\circ}$ in der Vorwoche) — 25 Centim. tief: 0,00 (gegen + 0,21 in der Vorwoche) — 50 Centim. tief: + 2,00 (gegen 2,51 in der Vorwoche) — 125 Cent. tief: 4,89 (gegen 5,39 in der Vorwoche) — 225 Cent. tief: + 7,31 (gegen 7,64 in der Vorwoche). — Der Ozongehalt der Luft hat sich von 0 auf 2 gehoben. Die Feuchtigkeits-Niederschläge waren noch gering und bestanden in Schne. Sie erreichten eine Höhe von 0,31 par. Linien (gegen 0,17 in der Vorwoche). — In den Standesämtern wurden verzeichnet: 36 Eheschließungen (9 mehr als in der Vorwoche); ferner: 190 Lebendgeborene (11 mehr als in der Vorwoche).

B.-ch. [Kunstaustellung.] Die Schausäle der Kunst- und Antiquitäten-Handlung von Theodor Lichtenberg auf der Schweidnitzer Straße dem Stadttheater gegenüber, zeigen wiederum eine neue Collection beachtenswerther Kunst-Gegenstände und Antiken, die nicht verfehlten, die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden zu fesseln. Von ausgestellten Gemälden seien hier erwähnt: eine farbenreiche Gebirgs-Seelandschaft von A. Lohr-Münch, „Podener Hirsch“ von A. Henke und eine dufsig gehaltene stimmungsvolle heimathliche Gebirgslandschaft von Olbrich-Breslau. Das für Antike bestimmte, dem Zwingerplatz zugelieferte Fenster hat ein colossales Gefäß von Kupfer, mit radirter Ornamentik, einen Mörser aus dem Jahre 1621, eine Collection Thee- und Kaffeegeschirr von Porzellan, ein Schwert mit radirter Klinge und eine Armbrust in Lurusböck mit reichem Eisenbeinbelag aufgenommen. Dem Ganzen dient eine Decke in diegegenem Goldbrokat vor gesäßiger Zeichnung als Hintergrund.

B.-ch. [Von der Straßenbahn.] Seit gestern sind die an den älteren Wagen angebrachte gewesene Perron-Ecke entfernt worden, so daß jetzt sämtliche Wagen dieser äußeren Sitzplätze entbehren. Hierdurch befreitigte man einem Uebelstande abzuheben, der sich bei stärkerem Antritt im Auf- und Absteigen fühlbar machen, indem die Sitze, namentlich wenn sie besetzt waren, am Wagenaufgang Stockungen in der Bewegung der Fahrlässigen verursachten.

** [Schmetterling.] Heut wurde in der Klosterstraße Nr. 89 (Tropow) ein Schmetterling gefangen, der sich durch das linde Thauwetter verleitet, in der Jahreszeit geirrt hatte. In das Redactions-Bureau zur Ansicht gebracht, bewegte er sich noch ganz munter in seinem gläsernen Gefängnis.

=β= [Gisverpachtung.] Bei dem am 31. Decbr. v. J. angekündigten Licitationstermine der Wasserbau-Inspection hier selbst zur Eisverpachtung am linken Oderufer oberhalb des Strauchwehrs bis zur Seditzer Grenze hatte sich nur ein Bieter eingefunden, folge dessen die Pachtabsicht unterblieb. Ein Hauptstück für die geringe Beteiligung kann wohl darin zu suchen sein, daß in der Eisverpachtung noch nicht die Bezeichnung zur Überbenutzung gelegen ist und dieses besondere Schwierigkeiten macht.

— o [Unglücksfall.] Der Weidensteller A. erlitt vorgestern auf dem biegsigen Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahnhofe in Folge Einsturzens eines Bretterhauses einen Bruch des linken Unterarmes.

+ [Polizeiliches.] Einem Spediteur von der Antonienstraße wurde von seinem Rollwagen ein Collo, gezeichnet 3076, enthaltend Garne; einem Laufbürochen auf der Königstraße ein dunkelgrauer Kaisermantel; einer Grenze hatte sich nur ein Bieter eingefunden, folge dessen die Pachtabsicht unterblieb. Ein Hauptstück für die geringe Beteiligung kann wohl darin zu suchen sein, daß in der Eisverpachtung noch nicht die Bezeichnung zur Überbenutzung gelegen ist und dieses besondere Schwierigkeiten macht.

— o [Unglücksfall.] Der Weidensteller A. erlitt vorgestern auf dem bie

Hausesmäßige Ausbau und die dauernde Unterhaltung der Linie Zottwitz-Leisewitz-Märzdorf stattfinden und der Bau innerhalb 2 Jahren vollendet sein soll. Das erforderliche Baukapital ist auf 135000 Mark veranschlagt worden.

J. P. Glas, 1. Januar. [Kreistag. — Esgang.] In der vor gestern im Sitzungssaale des hiesigen Rathauses abgehaltenen Kreistags Sitzung wurde zunächst der an Stelle des verstorbenen Kreistags-Abgeordneten Bauer-gutsbesitzer Adler-Altheide neu gewählte Kreistagsabgeordnete Bauer-gutsbesitzer Höder aus Altheide eingeführt und sodann die Kreiscommunal-Kassenrechnung pro 1877 und erstes Quartal 1878 festgestellt und entlastet. Ersterer schließt in Einnahme mit 242,501,84 M. und in Ausgabe mit 237,550,65 M., so daß am Schluss des Jahres 1877 ein Bestand von 4951,19 M. verblieb, während letztere in Einnahme mit 71,685,78 M. und in Ausgabe mit 42,729,44 M. abschließt, so daß ein Bestand von 28,956,34 M. in das neue Rechnungsjahr übertragen werden kann. Ferner wurde ein neues Statut zur gemeinschaftlichen Tragung der Gemeinde- und Gutsbezirke des Kreises Glas übernommen. Kosten des Verfahrens nach § 69 des Viehseuchengesetzes vom 25. Juni 1875 und der Anlegung und Unterhaltung gemeinschaftlicher Verscharrungsplätze von der Versammlung beraten und angenommen. Wie bereits mitgetheilt, hatte der am 15. Mai 1877 angenommene Entwurf, welcher nach dem vom Provinzial-Landtag genehmigten Normal-Statut ausgearbeitet worden war, die landesherrliche Genehmigung um deshalb nicht erhalten, weil in demselben nicht bloß die Kosten, sondern auch die Natural-Leistungen von den Gemeinde- und Gutsbezirken auf den Kreisverband übertragen waren und weil nach dem alten Statut der Landrat oder dessen Stellvertreter den Vorstand des Kreisverbandes bilden sollte, dies aber ungüläufig und mit dem Amt des Landrats und Vorstehenden des Kreisausschusses unerträglich sei. Die Naturalleistungen sollen und können eben nur diejenigen Gemeinden und Gutsbezirke übernehmen, in welchen Viechleichen ausbreiten; es kann und darf daher auch nur die Geld-Gutsfördigung auf den Kreisverband übertragen werden. — Infolge des seit vier Tagen andauernden Thauwetters sind heut ein ziemlich bedeutender Esgang statt. Die Neisse, Steine und deren Nebenflüsse sind ufervoll.

Militisch, 31. Dec. [Kreis-Lehrer-Bibliothek. — Lehrer-Verein.] Die Einnahmen des Kreis-Lehrer-Bibliothek-Vereins betragen in diesem Jahre einschließlich der als freiwillig zu betrachtenden Beiträge der Localschulinspectoren ca. 140 M. Dazu kommen 100 M., welche der Bibliothek durch die Kreisvertretung zugewandt worden sind; das ergibt bis jetzt eine Gesamteinnahme von 240 M. Die Zahl der nun vorhandenen Bücher resp. Bände, welche in Kurzum wesentlich erhöht werden wird, beträgt gegenwärtig 163, darunter viele Geschenke. Der Fürsorge des Kreis-Schulinspektor Herr Löber ist es gelungen, größeres Vertrauen seitens der Mitglieder gegenüber dem Unternehmen herbeizuführen. — Am 28. d. M. hielt der Lehrer-Verein des Militischen Kreisanteils die 3. seiner 4. Hauptversammlungen im Jahre ab. Nach einem Vortrag über das Bedürfnis confessionloser Schulen fand eine Besprechung einer Anzahl durch Vereinsmitglieder ausgestellter Fragen über zweifelhafte Fälle, die Praxis und das Recht der Schule berührend, statt. Die vom Provinzialverein veranlaßte Abstimmung in den einzelnen Zweigvereinen über eine, die Dauer der Ferien betreffende Petition ergab ein einstimmig bejahendes Resultat. Gegenseiter und trotz der Anforderung durch die neuerdings gebotenen und hier regelmäßig gehaltenen Bezirksconferenzen beschloß der Verein an seiner bisherigen Tätigkeit also auch an den außer den Hauptversammlungen stattfindenden mit Lehrproben verbundenen Wanderconferenzen festzuhalten. Herr Wanderlehrer Director Leuchner hat zugesagt, im hiesigen Bürgerverein am 6. Januar 1878 wieder einen Vortrag halten zu wollen.

< Dels, 1. Januar. [Statistisches.] Im Jahre 1878 war in der hiesigen evangelischen Gemeinde die Zahl der Communanten 4209 (27 weniger als 1877); confirmirt wurden 120 Knaben, 99 Mädchen; kirchlich getraut 67 Paar (2 weniger als 1877); getauft 226 Knaben, 230 Mädchen (70+), uneheliche Kinder waren darunter 23 Knaben, 19 Mädchen (3+); kirchlich begraben wurden 342 Personen, dieselbe Zahl von 1877 und zwar 172 männliche, 170 weibliche, darunter 18 todgeborene Kinder, ohne Taufe starben 5 Knaben und 7 Mädchen. 2 Männer entlebten sich selbst, 1877 nur einer.

© Guttentag, 1. Jan. [Zur Tageschronik.] Gestern am Sylvester-Abend, während Pfarrer und Kaplan in der Kirche waren, trat ein anständig gekleideter Mann in die Pfarrkirche nach dem Herrn Pfarrer fragend. Als das Küchenmädchen, welches allein zu Hause geblieben war, ihm sagte, daß der Herr Pfarrer nicht zu Hause sei, meinte er, er habe dem Herrn Pfarrer Wichtiges mitzuteilen und wolle dessen Nachtruhezeit abwarten. Hieran erzählte er dem Mädchen Vieles und Neues, und nahm dessen Aufmerksamkeit so in Anspruch, daß das Geräusch, welches sein jaubere Com-plice durch das Öffnen eines der Küche gegenüber liegenden Zimmers verursachte überhört wurde. Als er merkte, daß sein Compagnon fertig sei, entfernte auch er sich unter dem Vorwande, er wolle wiederkommen. Nun eilten beide nach der nächsten Bahnhofstation Mölln, um mit dem 9 Uhr Abendzuge ihren Raum, in 753 Mark bestehend, nach Beuthen, woher sie gekommen waren, in Sicherheit zu bringen. Allein die Nemesis schlief nicht. Kaum war der Herr Kaplan nach Hause gekommen und hatte den Mauth wahr genommen, so machte er sofort bei der Polizeibehörde Anzeige, und ist es den sofortigen zweimäßigen Auordnungen des Herrn Bürgermeisters Majorse und des Herrn Gendarmerie-Offiziers Ostrau, sowie der lobenswerthen Energie des Mitbürgers Herrn Berg gelungen, die beiden Strolche auf dem Bahnhof Mölln aufzupüren und dingfest zu machen. Schon um 10 Uhr Abends waren beide Gefellen in der Rathauswache sitzt und seien nun ihrer Bestrafung entgegen. Herr Kaplan Schaffranek kann von Glück sagen, daß er so schnell wieder zum Seinigen gekommen.

8. Hultschin, 1. Jan. [Zur Tageschronik.] Der Gastwirth Jost in Kobau hat zum heutigen Jahresbeginn eine sehr bittere Erfahrung machen müssen. Mitteltags nachts war sein Wohnzimmer geöffnet und nach gewaltsamem Erbrechen eines Schuhs der Comödie folgende Wertstücken gestohlen worden: 600 Mark C. A., 10 Mark Courant, 100 Floren ö. W., eine goldene Dameure nebst dergleichen Ketten, 3 goldene Münze, darunter ein Trauring, und endlich ein goldener Ohrring. Den Bestohlenen trifft dieser Unglücksfall sehr hart, da er um die heut zu erlegenden Pacht aller Mittel verhaft ist. — Bei einer gestern hierorts stattgefundenen Repräsentantenwahl wurden vier ausscheidende Mitglieder wiedergewählt. Als Neugewählte gingen aus der Urne hervor die Herren F. Cohn von hier und H. Finke aus Petzlowitz. — Die Fallissente in Ostrau nehmen noch immer kein Ende; Herr Hotelbetreiber A. G. Zuber hat dieser Tage ebenfalls seine Zahlungsfähigkeit angemeldet. Es ist dies seit Kurzem der 8. Fall in Ostrau. Der stützlich gewordene Banquier Sigmund Frankl, Chef des Bankhauses Simon Frankl u. Sohn in Märkisch-Ostrau, wird vom Leitungschein der Kreisgericht siebzehnlich verfolgt. — Auf der Oder ist Esgang.

Handel, Industrie &c.

4. Breslau, 2. Januar. [Bon der Börse.] Die Börse begann das neue Jahr in recht feiter Haltung; das Geschäft war in Speculations-papieren beschränkt, dagegen in Fonds und russische Valuta ziemlich belebt. Creditationen sehten zu 396 ein und stiegen auf 398; österreichische Renten etwas höher; russische Valuta 195,50—196,50.

Breslau, 2. Januar. Preise der Cerealien.

Ho. Lavoro der städtischen Marke-Deposition pro 200 Kilow. = 100 Mgr. schwere mittlere leichte Ware höchster niedrigst. höchster niedrigst. höchster niedrigst.

Weizen, weißer ... 15 60 15 10 17 10 16 30 14 10 13 20

Weizen, gelber ... 14 80 14 40 16 40 15 70 13 80 12 90

Roggen ... 12 20 11 80 11 40 11 00 10 70 10 20

Gerste ... 14 50 13 20 12 90 12 40 12 00 11 50

Hafer ... 12 20 11 00 10 70 10 30 10 00 9 50

Erbsen ... 15 60 14 90 14 40 13 80 13 40 11 80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission

zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüben.

Pro 200 Kilow. = 100 Kilogramm.

jeine mittlere ord. Ware

kg kg kg kg kg kg kg kg kg

Raps ... 23 50 20 50 17 50

Winter-Rüben ... 22 — 19 50 16 50

Sommer-Rüben ... 22 — 17 50 14 50

Dötter ... 18 50 16 50 14 —

Schlagslein ... 23 25 20 50 17 50

Hanfsaat ... 17 50 15 50 13 50

Kartoffeln, per Sac (zwei Neuscheffel à 75 Pf. Brutto = 75 Mgr.) beste 2,50 Mart, geringere 1,80—2,00 Mart, per Neuscheffel (75 Pf. Brutto) beste 1,25—1,40 Mart, geringere 0,90—1,00 Mart. per 5 Liter 0,20 Mart.

Breslau, 2. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.]

Roggen (pr. 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr. Kündigungsscheine —

— vor Januar 112 Mark Br., Januar-Februar 112 Mark Br., April-Mai 115 Mark Br., Mai-Juni 117 Mark Br., Juni-Juli 119 Mark Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr. vr. lauf. Monat 162 Mark Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr. vr. lauf. Monat —

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr. vr. lauf. Monat 102 Mark Br.

April-Mai 106 Mark bezahlt und Br. Juli-August —

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr. vr. lauf. Monat 245 Mark Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) wenig verändert, gek. — Ctr. loco 57,50 Mark Br.

Br. pr. Januar 55 Mark Br., Januar-Februar 54,50 Mark Br., Februar-März 54,50 Mark Br., April-Mai 53,50 Mark Br., Mai-Juni 54,50 Mark Br., September-October 57 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) unverändert, gek. 10000 Liter, vor Januar 48,40 Mark bezahlt; Januar-Februar 48,40 Mark bezahlt, April-Mai 50,20 Mark Br., Mai-Juni —, August-September —

Rink fest. Preise unverändert. Die Börsen-Commission.

Kündigungsscheine für den 3. Januar.

Roggen 112,00 Mart, Weizen 162,00, Gerste —, Hafer 102,00,

Raps 245, —, Rüböl 55,00, Spiritus 48,40.

ff. [Getreide- & Transporte.] In der Zeit vom 22. bis 28. December v. J. gingen in Breslau ein:

Weizen: 273,659 Kg. aus Oesterreich (Galizien, Mähren &c.), 4708 Kg.

über die Ober-schlesische Bahn, 40,368 Kg. über die Posener Bahn, 80,348 Kilogr. über die Mittelwalder Bahn, 186,000 Kg. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn, im Ganzen 585,083 Kg.

Roggen: 113,643 Kg. aus Oesterreich (Galizien, Mähren &c.), 97,064 Kg.

über die Posener Bahn, 551,380 Kg. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn, im Ganzen 762,087 Kg.

Gerste: 30,325 Kg. aus Oesterreich (Galizien, Mähren &c.), 10,184 Kg.

über die Ober-schlesische Bahn, 20,400 Kg. über die Posener Bahn, 70,259 Kg.

über die Mittelwalder Bahn, 45,550 Kg. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn, im Ganzen 176,718 Kg.

Hafer: 90,585 Kg. aus Oesterreich (Galizien, Mähren &c.), 50,806 Kg.

über die Ober-schlesische Bahn, 30,606 Kg. über die Mittelwalder Bahn, 30,190 Kg. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn, im Ganzen 202,187 Kg.

Mais: 120,160 Kg. aus Oesterreich (Galizien, Mähren &c.).

Dolsaaten: 141,388 Kg. aus Oesterreich (Galizien, Mähren &c.), 20,368 Kilogr.

über die Ober-schlesische Bahn, 31,307 Kg. über die Posener Bahn, 62,223 Kg. über die Mittelwalder Bahn, im Ganzen 255,286 Kg.

Hülsenfrüchte: 115,066 Kg. aus Oesterreich (Galizien, Mähren &c.), 10,010 Kg. über die Posener Bahn, 3263 Kg. über die Mittelwalder Bahn, im Ganzen 128,339 Kg.

In derselben Zeit wurden von Breslau versandt:

Weizen: 50,400 Kg. von der Ober-schlesischen nach der Märkischen Bahn, 10,200 Kg. von der Ober-schlesischen nach der Freiburger Bahn, 57,315 Kg.

auf der Freiburger Bahn, im Ganzen 117,915 Kg.

Roggen: 30,580 Kg. von der Ober-schlesischen nach der Märkischen Bahn, 26,444 Kg. von der Ober-schlesischen nach der Freiburger Bahn, 25,720 Kg. auf der Freiburger Bahn, 20,300 Kg. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn, im Ganzen 93,044 Kg.

In derselben Zeit wurden von Breslau versandt:

Weizen: 50,400 Kg. von der Ober-schlesischen nach der Märkischen Bahn, 10,200 Kg. von der Ober-schlesischen nach der Freiburger Bahn, 57,315 Kg.

auf der Freiburger Bahn, im Ganzen 117,915 Kg.

Hafer: 30,213 Kg. nach der Posener Bahn, 10,200 Kg. nach der Freiburger Bahn, im Ganzen 40,413 Kg.

Mais: 40,142 Kg. nach der Posener Bahn, 20,070 von der Ober-schlesischen nach der Märkischen Bahn, 30,153 Kg. von der Ober-schlesischen nach der Freiburger Bahn, im Ganzen 90,365 Kg.

Dolsaaten: 10,100 Kg. nach der Posener Bahn.

Hülsenfrüchte: 10,000 Kg. von der Ober-schlesischen nach der Märkischen Bahn, 4987 Kg. von der Ober-schlesischen nach der Freiburger Bahn, im Ganzen 14,987 Kg.

In derselben Zeit wurden von Breslau versandt:

Weizen: 50,400 Kg. von der Ober-schlesischen nach der Märkischen Bahn, 10,200 Kg. von der Ober-schlesischen nach der Freiburger Bahn, 57,315 Kg.

auf der Freiburger Bahn, im Ganzen 117,915 Kg.

Hafer: 30,213 Kg. nach der Posener Bahn, 10,200 Kg. nach der Freiburger Bahn, im Ganzen 40,413 Kg.

Mais: 40,142 Kg. nach der Posener Bahn, 20,070 von der Ober-schlesischen nach der Märkischen Bahn, 30,153 Kg. von der Ober-schlesischen nach der Freiburger Bahn, im Ganzen 90,365 Kg.

Dolsaaten: 10,100 Kg. nach der Posener Bahn.

Hülsenfrüchte: 10,000 Kg. von der Ober-schlesischen nach der Märkischen Bahn, 4987 Kg. von der Ober-schlesischen nach der Freiburger Bahn, im Ganzen 14,987 Kg.

In derselben Zeit wurden von Breslau versandt:

Weizen: 50,400 Kg. von der Ober-schlesischen nach der Märkischen Bahn, 10,200 Kg. von der Ober-schlesischen nach der Freiburger Bahn, 57,315 Kg.

auf der Freiburger Bahn, im Ganzen 117,915 Kg.

Hafer: 30,213 Kg. nach der Posener Bahn, 10,200 Kg. nach der Freiburger Bahn, im Ganzen 40,413 Kg.

Mais: 40,142 Kg. nach der Posener Bahn, 20,070 von der Ober-schlesischen

sel. In den letzten Wochen des abgelaufenen Jahres seien von allen beteiligten Mächten die bestimmtesten Kundgebungen und teilweise positive Schritte erfolgt, welche den gemeinsamen Willen und die allseitige Zuversicht bezüglich der weiteren vollständigen Durchführung des Berliner Vertrages bestätigten. Bei Beginn des neuen Jahres ist soweit der auswärtige Horizont reiner und klarer, als seit langer Zeit; soweit das Wiederaufleben des öffentlichen Vertrauens von den Beziehungen der Mächte abhängt, können wir mit der lange entbehrten Zuversicht der weiteren Entwicklung entgegensehen. Mit den Worten: „Eine neue Kundgebung des Papstes, an den früheren Kölner Erzbischof Melchers gerichtet, enthält über die Bemühungen des Papstes für den kirchlichen Frieden in Deutschland Folgendes“ reproduziert die Correspondenz die bezüglichen Stellen des bekannten Briefes.

Berlin, 2. Jan. Zur Angelegenheit des „Großen Kurfürst“ schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die Einsetzung des Kriegsgerichts sei nicht vor Mitte Januar, der Abschluss der Hauptuntersuchung nicht vor Februar zu erwarten. Derselben Zeitung zufolge steht die Einführung der neu ernannten Mitglieder des Oberkirchenrats, Högel und Bauer, in den nächsten Tagen bevor. Betreffs der Meldung Blätter über die Besetzung höherer Commandostellen in der Armee sei allerdings in nicht langer Zeit ein Avancement in den höheren Offiziersgraden zu erwarten, bestimmte Angaben sind aber verfrüht, da betreffende Entschlüsse noch nicht gefasst sind.

Wien, 2. Jan. Die „Polit. Corr.“ meldet aus Konstantinopel vom 2. Januar: Ein Erade des Sultans ermächtigt die Pforte zur Verhandlung des definitiven Friedensvertrages mit Russland. Eine Proclamation der Pforte an die Albaner wird dieselben auffordern, die Abreise von Podgoriza und Spuz nicht zu hindern, währendfalls wird mit Waffengewalt gedroht. Die türkisch-griechische Grenz-Regulirungs-Commission tritt in Athen zusammen. — Die „Polit. Corr.“ meldet aus Bukarest: Rosetti ist nach Rom, Demeter Bratianu nach Wien und Paris in besonderen Missionen abgereist.

Wien, 2. Jan. Ziehung der Creditloose: Ser. 1348 Nr. 66 gewinnt den Haupttreffer, Ser. 978 Nr. 97 40,000 fl., Ser. 3204 Nr. 87 20,000 fl. Weitere Serien: 775 1036 1145 1730 1982 2020 2045 2128 3118 3200 3599.

Ziehung der Communalloose: Ser. 2386 Nr. 55 gewinnt den Haupttreffer, Ser. 504 Nr. 69 50,000 fl., Ser. 1054 Nr. 65 10,000 fl. Weitere Serien: 679 1289 1697 1874 1923 2066 2192 2626 2915.

Newyork, 2. Jan. Zwei Speicher nebst den Baumwollpresse der „Union Cottonpress Company“ in Charlestown sind mit 10,129 Ballen Baumwolle abgebrannt. — Nach einem Bericht der „Wells Farms Company“ betrug der Werth der Metallprodukte an der Pacific-Küste im Vorjahr 77,036,632 Dollars, 17 Millionen weniger als 1877. British-Columbien producirt hiervon für 1,250,000, Mexico für 1,500,000 Dollars. Der Gesamtertrag für 1879 ist auf 70 Millionen veranschlagt.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 2. Jan. (W. L. B.) [Schluss-Course.] Fest.

Erste Depesche. 2 Uhr 45 Min.

| Cours vom 2. | 31. | Cours vom 2. | 31. |
|----------------------------|--------|------------------|--------|
| Desterr. Credit-Action 400 | — 382 | Nordwestbahn | 109 50 |
| Desterr. Staatsbahn | 433 50 | Navalondor | 9 36½ |
| Lombarden | 119 — | Marknoten | 57 80 |
| Schles. Bankverein | 87 50 | Ungar. Goldrente | 83 80 |
| Bresl. Discontobank | 66 — | Papierrente | 61 80 |
| Bresl. Wechslerbank | 70 — | Silberrente | 63 05 |
| Laurahütte | 66 25 | London | 116 95 |
| Donnersmardhütte | 25 25 | Deit. Goldrente | 73 20 |
| Oberfl. Eisenb.-Bod. | 32 50 | | 73 05 |
| | 26 50 | | |
| 77er Russen | 82 90 | | |
| | 82 75 | | |

Anstatt besonderer Meldung erlauben wir uns allen Freunden und Bekannten die Verlobung unserer Tochter Johanna mit Herrn Gerichts-richter Paul Schlobius anzugeben.

Oppeln, den 31. December 1878.
Wilhelm Buer.

[12] Helene Buer.

Die Verlobung unserer Tochter Anna mit Herrn Moritz Weissenberg aus Cösl abnehmen wir uns hier durch Bekannten und Verwandten ergeben anzuzeigen. Loslau, 1. Januar 1879.
Isaac Cohn und Frau geb. Koslowsky.

Als Verlobte empfehlen sich:

Anna Cohn,
Moritz Weissenberg.

Loslau.

Statt besonderer Meldung.

Als Verlobte empfehlen sich:

Emmy Beckelius,
Hermann Korn.

Croisburg O.-S., den 1. Jan. 1879.

Meine Verlobung mit Fräulein Dorothea Kochmann in Gleiwitz erkäre ich für aufgelöst. Neustadt O.-S., den 29. Decbr. 1878.
Friedrich Moses.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Julius von Zaremski,
Johanna von Zaremska,
geb. Wenzel.

Schweidnitz, Gitomir d. 25. Decbr. 1878. in Volhynien, d. 31. Decbr. 1878.

Heut wurde uns ein munteres Töchterchen geboren. Breslau, den 31. Decbr. 1878.

Bossekretär Landsberger und Frau Anna geborene Bergmann.

Durch die Geburt eines muntern Knaben wurden docherfreut. Hutfabrikant M. Hirsch und Frau, geb. Landau.

Breslau, den 1. Januar 1879.
Die Geburt eines Knaben zeigen an.

Dr. Reinhardt und Frau.

Breslau, den 31. December 1878.

Die glückliche Geburt eines muntern Knaben zeigen ergeben an. Dr. Sigismund Suckow.

Görlitz, den 31. December 1878.
Hedwig Suckow, geb. Braun.

(S. L. B.) Zweite Depesche. — Uhr — Min.

| | | | | | |
|-----------------------|--------|--------|---|--------|--------|
| Posener Pfandbriefe. | 94 60 | 94 60 | R.-D.-U.-St.-Prior. | 111 25 | 112 — |
| Desterr. Silberrente. | 54 10 | 53 90 | Rheinische | 106 50 | 108 75 |
| Desterr. Goldrente. | 63 40 | 62 90 | Bergisch-Märkische | 76 50 | 75 75 |
| Lütt. 5% 1865 Anl. | 13 — | 11 60 | König-Mindener | 101 75 | 102 75 |
| Böhm. Lta.-Pfandbr. | 54 75 | — | Galizier | 101 25 | 100 25 |
| Rum. Eisenb.-Oblig. | 35 80 | 33 10 | London lang | 20 26 | 20 26 |
| R. D. U. St. Action. | 106 10 | 107 30 | Paris kurz | 80 26 | 81 — |
| | | | Deutschbank | 153 10 | 154 80 |
| | | | Disconto-Commandit | 131 75 | 131 — |
| | | | Creditaction 399, 50, Franz. 433, 50, Lomb. | | |
| | | | 119 — | | |
| | | | Disconto-Commandit 131, 70, Laura 66, 40, Desterr. | | |
| | | | Goldrente 63, — | | |
| | | | Ungar. Noten 197, — | | |
| | | | Günstig. Spielwerke schließlich auf Dedungskäufe sehr seltsam, Bahnen und Bananen meist besser, Montanpapiere und Auslandsfonds gut behauptet, russische Valute erheblich höher, deutsche Anlagen gefragt. Discont 4 p.C. | | |
| | | | Frankfurt a. M., 2. Januar, Mittags. (W. L. B.) [Anfangs-Course.] Creditaction 199, 75, Staatsbahn 217, 25, Lombarden 1860er Jahre, —, Goldrente 201 1/4, Neueste Russen —, Güntig. | | |

(W. L. B.) [Nachbars-Course.] Creditaction 399, 50, Franz. 433, 50, Lomb.

119 —

Disconto-Commandit 131, 70, Laura 66, 40, Desterr.

Goldrente 63, —

Ungar. Noten 197, —

Günstig. Spielwerke schließlich auf Dedungskäufe sehr seltsam, Bahnen und Bananen meist besser, Montanpapiere und Auslandsfonds gut behauptet, russische Valute erheblich höher, deutsche Anlagen gefragt. Discont 4 p.C.

Frankfurt a. M., 2. Januar, Mittags. (W. L. B.) [Anfangs-Course.] Creditaction 199, 75, Staatsbahn 217, 25, Lombarden 1860er Jahre, —, Goldrente 201 1/4, Neueste Russen —, Güntig.

(W. L. B.) [Schluss-Course.] Still.

Cours vom 2. 31.

1860er Jahre ... 114 — 114 10 Nordwestbahn ... 109 50 109 —

1864er Jahre ... 140 — 140 — Navolondor ... 9 36½ 9 36

Creditaction ... 221 75 219 60 Marknoten ... 57 80 57 80

Anglo. ... 96 80 96 — Ungar. Goldrente ... 83 80 84 35

Unionbank ... 66 80 66 25 Papierrente ... 61 80 61 62

St.-Esb.-A.-Cert. 250 25 253 50 Silberrente ... 62 90 62 90

Lomb. Eisenb. ... 67 50 67 75 London ... 116 95 117 05

Galizier ... 232 75 232 50 Deit. Goldrente ... 73 20 73 05

Das S. Staub & Comp. sche Concurs-Lager

muß bis zum 1. Februar d. J. vollständig geräumt sein, daher werden die großen Vorräthe von schwarz reinwollenen Cashemirs, diversen Wollstoffen, schwarzen Seidenstoffen, Mänteln, Morgenröcken u. c. zu noch nie dagewesenen fabelhaft billigen Preisen einzeln und in Partieen ausverkauft.

Verkaufs-Local: Ring 31, 1. Etage (Grüne Röhreseite).

Die Ladeneinrichtung ist ebenfalls zu verkaufen.

[817]

Stadt-Theater.

Dienstag, den 3. Jan. Zweite klassische Vorstellung zu ermäßigten Preisen: „Faust.“ Trauerspiel in 6 Aufzügen von W. v. Goethe. Musik von Lindpaintner. Sonnabend, den 4. Jan. Bei Neuen (Schauspielen) Preisen: „Der Freischütz.“ Romantische Oper in 4 Acten von J. Lind. Musik von C. M. v. Weber. Agathe, Fr. Kiehl (Aennchen, Fr. Lehmann.)

Lobe-Theater.

Dienstag, den 3. Jan. Zum 7. M.: „Dr. Klaus.“ Lustspiel in 5 Acten von Adolph L'Arronge. [793] Sonnabend, 3. 8. M.: „Dr. Klaus.“

Thalia-Theater.

Dienstag, den 3. Jan. Gastspiel der amerikanischen Neger-Gesellschaft der Meisters. Jarrett und Palmer: „Onkel Tom's Hütte.“ [808] Sonnabend. Dieselbe Vorstellung.

Concerthaus-Theater

früher Wiener, jetzt Nitsche. Dienstag, den 3. Jan. Concert der Norddeutschen Quartett- und Couplet-Sänger. Zur Aufführung gelangen: Quartette, Duette, Couplets und komische Scenen. Erster Platz 50 Pf. Entrée 30 Pf.

Victoria-Theater.

Heute Dienstag, den 3. Jan. Zum 2. Male: „Le echelle persienne“, ausgeführt von den vorzüglichsten Equilibristen Geschw. Banti. Zum 2. Male: „Die lebende Marmor-Statue“, ausgeführt von der Pantomimen- und Gymnastik-Gesellschaft Angele. 3. Gastspiel der deutsch-dänischen Sängerin Fr. Kastori. Anfang 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr.

Im großen Saale Hôtel de Silésie, (Bischofstraße). [797]

Schwiegerling's

Kunstfiguren-Theater. Heute große Extra-Vorstellungen um 5 und 7 Uhr zu ermäßigten Preisen: Nummerirter Stuhl 60 Pf., erster Platz 50 Pf., zweiter Platz 40 Pf., Kinder die Hälfte. Zur Aufführung kommt: „Dornröschen“ Romanisches Feenmärchen in 4 Acten u. 15 Bildern. Hierauf: Neues Ballett und Tableau.

Orchestrierion.

Täglich: Abend-Concert. Paul Scholtz's Etablissement. III. Doppel-Concert und der Capelle des 11. Regiments, Capellmeister Herr Peplow, u. d. Tiroler Sänger-Gesellsch. Kopp. Anfang 7½ Uhr. [785] Entrée 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Zelt-Garten.

Grosses Concert von Herrn A. Kutschel. Erstes Aufreten der weltberühmten in ihren Leistungen unübertraflichen Künstlergesellschaft Silvester-Schäffer, sowie Gastspiel des berühmten Verwandlungskünstlers Mr. Leo, Carle, a. der englischen Sängerin Miss Lilly. Auftritte des beliebten Damen-Komikers Herrn Albert Dhaus, der schwedischen Sängerin Fräulein Hertha Westberg, der Opern-Sängerin Frau Bertha Raven, des Baritoniens Herrn Fichtner und des Herrn Otto v. Brandesky. Anfang 7½ Uhr. Entrée 50 Pf.

Vorm. Weberbauer's Brauerei.

Heute: [809] Großes Concert bei freiem Entrée. Anfang 7 Uhr.

Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 4. Januar 1879, in Springer's Local. Geselliger Abend. Musikalisch-declamatorische Vorträge, Theater und Tanz. Anfang 8 Uhr.

Billets für Mitglieder und deren Gäste sind zu haben bei Herrn F. Müller, Ring 60, D. Jander, Gartenstraße 33. [820] Die Vergnügungs-Commission.

Hallberger's Deutsche

ROMAN-BIBLIOTHEK

Wöchentlich eine Nummer von ca. 4 Bogen.

Preis vierteljährlich nur 2 Mark.

Alle 14 Tage ein Heft zum Preis von 35 Pf.

Einladung zum Abonnement auf den soeben beginnenden Jahrgang 1879 von

Hallberger's

Illustrated Magazine.

Founded by Ferd. Freiligrath.

Conducted by Miss Howard.

Das einzige auf dem Continent erscheinende englische Magazine. Dasselbe bietet eine autorisierte Auswahl des Besten aus den neuesten englischen und amerikanischen Literatur und ist für Alle, welche die englische Sprache erlernt haben und sich in derselben weiter fordbilden wollen, insbesondere auch für junge Damen, die beste und zweckentsprechendste Lectur. [786]

Alle vierzehn Tage erscheint ein Heft zum Preis von 50 Pf. Das soeben erschienene erste Heft liefert jede Buchhandlung gerne zur Durchsicht in's Hans. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen auf dieses Journal an.

Der gestern stattgehabte Brand im Liebich'schen Locale hindert nicht die Ablaltung des

Juristen-Balles

in diesem Locale am 4. Januar.

[821]

Das Comité.

Tanzunterrichts-Institut von E. und H. Nieselt.

Anfang Januar beginnen neue Curse für ästhetische Gymnastik, [794]

Tanz-Unterricht für Erwachsene,

desgleichen für Schüler und Schülerinnen.

Für Geübtere beginnt ebenfalls ein neuer Cirkel.

Emilie Nieselt, Lehrerin für ästhet. Gymnastik und Tanzunterricht.

Herm. Nieselt, Ballettmeister, Albrechtsstrasse 38, 1. Etage.

Gesucht wird eine Theilnehmerin an einem

[234]

Stenographie.

Donnerstag, den 9. Januar, Abends 7 Uhr, beginnt ein neuer Unterrichts-Curriculum nach Gabelsberger's System. Honorar 6, für Schüler 3 M. Melodien nimmt entgegen im Vereins-Locale, Magdalenen-Gymnasium, Part. rechts, Secund. I. [207] Heider, Rektor.

Ein städt. Lehrer wünscht Musik- und Nachhilfestunden zu erhalten.

Offerten unter C. F. 88 an die Expedition der Bresl. Ztg. erbeten.

Eine Fabrik anlage mit 30 Pf. Dampfstrahl, neu gebaut, mit Wohnhaus, zu jeder Fabrikation sich eignend, mit Bahnverladung im Hof, ist in einer Kreisstadt Ober-Schlesiens zu verkaufen.

Der Besitzer einer auswärtigen Hypothekbank ist hier anwesend und nimmt Anträge auf Beleihung von Wohnhäusern in guter Lage, sowie von Mietgätern entgegen früh 9–11, Nachm. 3–5 im Hotel zur goldenen Gans, Zimmer Nr. 11.

Nächster Antrag am 24. September dieses Jahres abhanden gekommen sind, wird nach § 26 des Regulativs vom 22. November 1858 bekannt gemacht.

Man abonneire bei der nächsten Buchhandlung oder dem nächsten Postamt. Jede Buchhandlung liefert auf Verlangen Nr. 1 als Probe gratis!

[834]

Bekanntmachung.

Die uns erstattete Anzeige, daß die der katholischen Pfarrkirche zu Slanislaw gehörigen 4procent. schlesischen Pfandbriefe lit. C. Ser. II. Nr. 1738 über 100 Thlr. und Nr. 3029 über 300 Mark in der Nacht vom 23. zum 24. September dieses Jahres abhanden gekommen sind, wird nach § 26 des Regulativs vom 22. November 1858 bekannt gemacht.

Breslau, am 31. December 1878.

[111]

Schlesische Generallandschafts-Direktion.

Wegen Wirtschaftsänderung

stehen zum Verkauf:

hochtragende Original-Holländer Kalben und Kühe,

sowie abgekalbte Original-Holländer Kühe mit Kalbern.

Dominium Studzienna bei Ratibor.

[13]

Eine Conditorei

und Bäckerei, in einer belebten Kreisstadt Schlesiens, ist bald über 1. April 1879 zu übernehmen. Näheres bei Herrn Burkhardt in Salzbrunn. Schl.

Die Milch von ca. 55 Kühen

soll an einen cautious-fähigen Käfer sofort vergeben werden.

Näheres zu erfragen sub H. 26 bei Haasenstein & Vogler, Breslau.

Kölner Dombau-Loose,

Zieg. am 9. Jan. sind noch à 4 M. z. h. bei

J. Blumenthal, Neustadtstr. 53.

Kölner Dombau-Loose

à 4 M. sind noch zu haben bei Fedor

Niedel, Kupferschmidstr. 12. [220]

Kölner Dombau-Loose,

Zieg. am 9. Jan. à 4 M. noch z. h. bei

B. Schlesinger, Neustadtstr. 21. [6777]

Preuß. Loose.

Schlesisch vom 1. Febr. (Haup. 450,000 M.) Original 150 M., ¼ 75 M. Anteile ⅓ 30 M., ½ 15 M., ¼ 7 M. 50 Pf. off. nur geg. vorh. Baarsend. S. Labandier, Bankgesch. Berlin, [15] Neue Wilhelmstr. 2.

Gummischuhe,

bestes Fabrikat, für Damen für Herren

1 M. 75 Pf. 3 M.

Echt russische Boots mit warmem Futter

viel billiger als überall.

Caesar Chaffak,

Nr. 12, Ring 12, Ecke Blücherplatz,

und Ohlauerstr. Nr. 87, gold. Krone.

Taschenuhren

in nur echtem 18- und 14kar. Gold, ohne Schlüssel aufzuziehen, für Herren und Damen, unter 2jähriger Garantie, werden bei mir 25 Prozent unter Kostenpreis verkaufen. Offiziere und höhere Beamte erhalten dieselben auf Wunsch ohne Preisaufschlag gegen Ratenzahlung. Früh bis 11, Nachmittags 2–4 Uhr.

S. Kozlowski,

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 13.

Chapeaux Mechaniques

(Pariser Klapphüte), für Bälle und Soirees unentbehrlich, von 10 Mark an, fächer, Larven und Handschuhe außend bilingig.

Gesellschaftsfrankheiten,

auch in ganz veralteten Fällen,

Impotenz, Pollutionen,

sexuelle Schwäche z. c., ebenso

Geschlechtsfrankheiten,

heilt schnell, sicher und rationell

ohne Berufsstörung

Dehmel in Breslau, Malergasse 26, an der Oderstraße

Auswärts briesisch.

Socius gesucht.

Zur Errichtung eines Concessions-Engros- oder Detail-Geschäfts wird von einem routinierten Fachmann und tüchtigen Verkäufern ein in der Branche praktisch Mitarbeitendes Socius mit einem Baar-Personen von 4- bis 6000 Mark. Agenten verbeten.

Offerten sub A. B. Nr. 6 an das

Stangen'sche Annoncen-Bureau, Carlstr. 28, erbeten.

[807]

Eine Fabrikations-Geschäft

schlesischer Manufakturwaren, mit nachweislich guter, eingeführter Kundenschaft, ist Umstände halber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen; zur Übernahme sind ca. 10,000 Mark erforderlich. Offerten unter U. 2851 an Rudolf Moosse, Breslau, Ohlauerstraße 85, I. [747]

Eine Fabrik anlage

mit 30 Pf. Dampfstrahl, neu gebaut, mit Wohnhaus, zu jeder Fabrikation sich eignend, mit Bahnverladung im Hof, ist in einer Kreisstadt Ober-Schlesiens zu verkaufen.

Der Besitzer einer auswärtigen Hypothekbank ist hier anwesend und nimmt Anträge auf Beleihung von Wohnhäusern in guter Lage, sowie von Mietgätern entgegen früh 9–11, Nachmittags 3–5 Uhr.

In einer größeren Provinzialstadt, Reg.-Bez. Posen, ist ein seit 70 Jahren mit Erfolg betriebenes Geleidegeschäft, herzhaftliches Wohnhaus mit 2 anstehenden Speichern, Stallung z. zu verkaufen. Auf dem Grundstück haften 4000 Thlr. unfindbare Kirchengelder, Anzahlung und Restauszahlung nahm Ueberentunft. Adressen sub F. D. 928 befördert Rudolf Moosse, Breslau, sub P. 2846. [802]

In einer größeren Provinzialstadt, Reg.-Bez. Posen, ist ein seit 70 Jahren mit Erfolg betriebenes Geleidegeschäft, herzhaftliches Wohnhaus mit 2 anstehenden Speichern, Stallung z. zu verkaufen. Auf dem Grundstück haften 4000 Thlr. unfindbare Kirchengelder, Anzahlung und Restauszahlung nahm Ueberentuft. Adressen sub F. D. 928 befördert Rudolf Moosse, Breslau, sub P. 2846. [802]

In einer größeren Provinzialstadt, Reg.-Bez. Posen, ist ein

Concurs-Eröffnung.

Über das Vermögen des Niemermeisters [15]
Gustav Meisner
zu Breslau, Geschäftslocal Nicolaistraße Nr. 64, Wohnung Oderstraße Nr. 15, II., ist durch Beschluss vom 2. Januar 1879, Nachmittags 12½ Uhr, der laufmännische Concurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 31. December 1878 festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Julius Sachs hier, Friedrichstraße Nr. 66, bestellt.

Die Gläubiger werden aufgesordert, in dem

auf den 10. Januar 1879,

Nachmittags 12½ Uhr,

vor dem Commissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Terminzimmer Nr. 21, im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt die Termine die Erklärungen über ihre Vorläufige zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen, werden hierdurch aufgesordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 13. Februar 1879 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 5. März 1879,

Nachmittags 11 Uhr,

vor dem Commissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Terminzimmer Nr. 21, im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unterm Amtsbezirk seines Wohnsitz hat, muss bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Proceßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntmachung fehlt, werden die Justiz-Räthe Fischer, Freund, Friedensburg und Hentsch zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Verzicht der Gegenstände

bis zum 1. Februar 1879 einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte zur Concursmasse abzustellen.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Breslau, den 2. Januar 1879.

Kgl. Stadt-Gericht. I. Abth.

Concurs-Eröffnung.

Über das Vermögen des Kaufmanns [422]

Johann August Ad. Jaeschke, in Firma Johann Gottlieb Jaeschke zu Breslau, Ring Nr. 17, ist heute Nachmittags 1 Uhr der laufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 15. November 1878 festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Paul Born hier, Friedrichstraße Nr. 18, bestellt.

II. Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 20. März 1879 einschließlich

festgesetzt und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin

auf den 9. April 1879,

Nachmittags 11 Uhr,

vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erheben in diesem Termine werden die Gläubiger aufgesordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unterm Amtsbezirk seines Wohnsitz hat, muss bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntmachung fehlt, werden die Justiz-Räthe Lent und Korb und die Rechts-Anwälte Krug und Korpulus zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 20. November 1878.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Gelbschränke billig zum Verkauf

Breitestraße 45, J. Langer. [233]

Bekanntmachung.

Nachdem in dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns [16]

Joseph Wenskowitz

(bis zum 15. Januar 1878 in Firma L. Prager) zu Breslau der Gemeinschuldrer die Schließung eines Accords beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Concurs-Gläubiger, deren Forderungen in Anziehung der Richterfehl bisher streitig geblieben sind, ein Termin

auf den 10. Januar 1879,
Nachmittags 11 Uhr,

vor dem Commissiar, Stadt-Gerichts-Rath Dr. George, im Zimmer Nr. 47 des 2. Stocks des Stadt-Gerichts anberaumt worden.

Die Beteiligten, welche die erwähnten Forderungen angemeldet oder bestritten haben, werden hiervon in Kenntnis gesetzt.

Breslau, den 28. Decbr. 1878.

Königl. Stadt-Gericht.
Der Commissar des Concurses.
(gez.) Dr. George.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 5066 die Firma [12]

Emmerling

hier und als deren Inhaber der Kaufmann Emanuel Emmerling zu Trautenau in Böhmen heute eingetragen worden.

Breslau, den 28. December 1878.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 4084 der Übergang der Firma

L. Barschak's

Antiquariat-Buchhandlung durch Kauf auf den Buchhändler Paul Preuß und Nr. 5067 die Firma

L. Barschak's

Antiquariat-Buchhandlung Paul Preuss

hier und als deren Inhaber der Buchhändler Paul Preuß hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 28. December 1878.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 984 die durch den Zusritt des Kaufmanns Siegfried Neumann aus der offenen Handels-Gesellschaft

Neustadt & Neumann

hier selbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 5068 die Firma [14]

Neustadt & Neumann

hier und als deren Inhaber der Kaufmann Hermann Neustadt hier eingetragen worden.

Breslau, den 30. December 1878.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Das Grundstück Nr. 10 Werderstraße, [453]

237 Wassergraffé,

eingetragen im Grundbuche von Breslau und zwar von der inneren Stadt Band 41 Blatt 289, dessen in der Grundsteuer-Mutterrolle verzeichnete Flächenraum 11 Ar 58 Quadratmeter zumaldesten im Versteigerungstermine anzumelden.

Breslau, den 9. November 1878.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

(gez.) Dr. George.

Bekanntmachung.

Das Grundstück Nr. 10 Werderstraße, [422]

237 Wassergraffé,

eingetragen im Grundbuche von Breslau und zwar von der inneren Stadt Band 41 Blatt 289, dessen in der Grundsteuer-Mutterrolle verzeichnete Flächenraum 11 Ar 58 Quadratmeter zumaldesten im Versteigerungstermine anzumelden.

Breslau, den 9. November 1878.

Kgl. Stadt-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

(gez.) Dr. George.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 8. Jan. 1879 von früh 9 Uhr ab,

werden im Gaslohe des Seibt zu Gr. Leubus aus den Jagen 91 und 171 und aus der Totalität ca. 600 Stück Klefern- und Richten-Baumöl,

ca. 2000 Km. diverse trockene Brennholz

im Wege der Licitation gegen sofortige Zahlung verkauft.

Roggwitz, den 30. December 1878.

Der Königliche Oberförster.

Kirchner.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 75 der Friedrichstraße hier selbst, eingetragen im Grundbuche der Schweidnitzer-Vorstadt Band 16 Blatt 331, dessen der Grundsteuer nicht unterliegende Flächenraum 4 Ar 56 Quadratmeter beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation schuldenhalber gestellt.

Es beträgt der Gebäudesteuer-Nutzungswert 4200 Mark. Versteigerungstermin steht

am 22. Januar 1879,

Nachmittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes an.

Das Zuschlagsurteil wird

am 25. Januar 1879,

Nachmittags 11¾ Uhr, im gedachten Geschäftszimmer veräußert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, in gleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XII b eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgesondert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, in gleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XII b eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgesondert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, in gleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XII b eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgesondert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, in gleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XII b eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgesondert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, in gleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XII b eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgesondert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, in gleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XII b eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgesondert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, in gleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XII b eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgesondert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, in gleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XII b eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgesondert, dieselben zur Ver

Bekanntmachung.

Zu unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 502 die Firma Julius Klinke vorm. Robert Müller zu Neisse und als deren Inhaber der Kaufmann Julius Klinke zu Neisse am 24. December 1878 eingetragen worden. [106]

Neisse, den 24 December 1878.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 412 eingetragene Firma Robert Müller zu Neisse ist durch Verkauf des Geschäfts an den Kaufmann Julius Klinke zu Neisse erloschen. [107]

Neisse, den 24. December 1878.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Die in unserem Gesellschafts-Register unter Nr. 51 eingetragene Handels-Gesellschaft [108]

D. Kauffmann

zu Landeshut ist durch den Tod des Kaufmanns Otto Kauffmann aufgelöst und deshalb hier gelöscht. Zu unserer Firmen-Register ist die Firma D. Kauffmann unter Nr. 315 und als deren Inhaber der Kaufmann Oscar Specz zu Landeshut heut eingetragen worden. Landeshut, den 21. December 1878.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Amerikan. Tauwerk

aus reinem langen Hanf, sehr stark und ansehnlich, in allen Dimensionen liefern zu 41 Pfennige pro Pfund steuerfrei [109]

C. G. Helling & Co., Hamburg.

Krankenheiler

Jodsoda-Seife als ausgezeichnete Toilette-Seife, Jodsoda-Schweifel-Seife gegen drohne Haut-Krankheiten, Strophelin, Flechten, Drüsensprosse, Verhärtungen, Geschwüre selbst bösartige und syphilitische Schrunden, namentlich auch gegen Krusten, verstärkte Natriumsalz-Seife gegen veraltete hartnäckige Fälle dieser Art, Jodsoda- und Jodsoda-Schweifel-Wasser, sowie das daraus durch Abdampfung gewonnene Jodsoda-Salz ist zu beziehen durch: H. Straka, W. Zenker Nachfolger, H. Fenzler, Oskar Hinner und O. Gieser in Breslau, H. Röver, E. Buchmann und L. Pupke, Awoh. in Neisse, C. B. Wandrey in Hirrlberg-Brunnen-Verwaltung Krankenheil in Tölz (Oberbayern). [110]

Java-Dampf-Kasse, reichsmehend, das Bd. 1 M. 30 Pf. Oswald Blumensant, Neuschestr. 12, Ecke Weißgerbergasse.

Wrisches Wild

Nehrücken, Keulen, Fasanen, Hasen von 20 bis 24 Sgr. empfiehlt in großer Auswahl. [111]

A. Bieze, Elisabethstrasse 7.

Auf dem Dominium Schäz bei Guhrau stehen

300 Masthähnchen

zum Verkauf. [112]

Fasanen, Capaunen, Birk.-u.-Hasel-Hühner, Küken, Rehwild, Holst. u. Engl. Austern, Pasteten

empfiehlt [123]

Eduard Scholz

Ohlauerstr. 9.

Ich offeriere vom Commissionslager 1878er Rigaer Kronfaleinsaat, abgeladen von den Herren Fenger & Co. in Riga. [1779]

Punkt pro Tonnen per Cassa à M. 25 50 Pf. Kron pro Tonnen frei Bahnhof à M. 24 50 Pf. Stettin.

D. Kronbach in Stettin, Alleiner Vertreter der Herren Fenger & Co. in Riga.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Ein routinirter Reisender der Damen-Confection-Branche sucht zum sofortigen Antritt Stellung. Offerten unter Chiffre M. B. 86 an die Erved. dieser Zeitung. [121]

Ein Reisender, welcher Pommern, Ost- u. Westpreußen mit Erfolg bereit hat, sucht pr. 1. oder 15. Januar eine Reise- stelle. Gef. Öff. unter J. 2840 an Rud. Moos in Breslau. [172]

Ein Comptoirist wird per 15. Februar er. gesucht. Öff. J. L. postlagernd Breslau. [236]

Buchhalter, Comptoiristen, Meissener, Lagerkisten u. Verkäufer aller Branchen werden jederz. nachgewiesen u. placirt durch das Kaufm. Bureau "Germania" zu Dresden.

Ein tüchtiger Mannfacturist welcher längere Zeit in einem bedeutenden Hause conditionirte, der polnischen Sprache, sowie Correspondenz und einf. Buchführung mächtig, sucht, gestift auf gute Referenzen, v. 15. Januar oder 1. Februar 79 Stellung.

Offerten unter G. K. 82 hauptpostlagernd Breslau. [21]

Ein j. christl. Mann, 21 Jahre alt, seit sieben Jahren Kaufmann in Lager u. Verkauf, sehr firm und gewandt, besiedt u. ordentl. m. r. gut Bezug, sucht Stellung als Commiss od. Lagerh. Öff. erb. an Herrn Inspector Werner am Obersth. Bahnhof 2.

Ein j. christl. Mann, 21 Jahre alt, seit sieben Jahren Kaufmann in Lager u. Verkauf, sehr firm und gewandt, besiedt u. ordentl. m. r. gut Bezug, sucht Stellung als Commiss od. Lagerh. Öff. erb. an Herrn Inspector Werner am Obersth. Bahnhof 2.

Wir suchen einen Lehrling zum sofortigen Antritt. [210]

Franz & Joachimssohn.

Lehrlingsstelle

vacant. M. Förster.

3. Etage

zum 1. April c. Agnesstr. 14. Näh. im Parterre. [203]

Berlinerstr. 56a, 3. Etage, größere

Hälfte sehr billig zu verm. [6789]

Breslauer Börse vom 2. Januar 1879.

Inländische Fonds.

Amtlicher Cours.

Reichs-Anleihe 4 95,35 bzB

Prss. cons. Anl. 4½ 104,65 ctbz

do. cons. Anl. 4 95,50 etbzB

do. Anleihe.. 4 —

St. Schuldsch. 3½ 91,65 bz

Prss. Präm.-Anl. 3½ —

Bresl. Stdt.-Obl. 4 do. do. 4½ 101,15 bz

Schl. Pfdsbr. altl. 3½ 86,90 bzB

do. Lit. A... 3½ —

do. altl. 4 96,80 G

do. Lit. A... 4 95,25 à 50. bzB

do. do. 4½ 101,90 à 2,10 bzB

do. Lit. B... 3½ —

do. do. 4 —

do. Lit. C... 4 L. 96,00 bzG

do. do. 4 II. 95,35 bz

do. do. 4½ 101,95 à 2 bz

do. (Rustical) 4 L. 95,90 G

do. do. 4 102,00 bzB

Pos. Crd.-Pfdbr. 4 94,85 à 5,00 bz

Rentenbr. Schl. 4 96,90 bz

do. Posener 4 95,35 bz

Schl. Pr.-Hilfsk. 4 93,00 B

do. do. 4½ —

Schl. Bod.-Crd. 4½ 95,00 etbzB

do. do. 5 99,20 à 40. bzG

Goth.Pr.-Pfdbr. 5 —

Sächs. Rente .. 3 —

Ausländische Fonds.

Amtlicher Cours.

Amerikaner ... 6 —

Italien. Rente. 5 —

Oest. Pap.-Rent. 4½ 53,00 B

do. Silb.-Rent. 4½ 54,00 bzB

do. Goldrente 4 63,00 bz

do. Loose 1860 5 —

do. do. 1864 —

Ung. Goldrente 6 72,75 bzB

Poln. Liqu.-Pfd. 4 54,50 B

do. Pfandbr. 4 —

do. do. 5 —

do. Bod.-Crd. 5 —

Russ. 1877 Anl. 5 82,75 G

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Amtlicher Cours.

Br.-Schw.-Fr. 4 63,50 bz

Obschl. ACDE. 3½ 122,00 etbzB

do. B... 3½ —

R.-O.-U.-Eisenb. 4 105,00 bz

do. St.-Prior. 5 110,00 B

Br.-Warsch. do. 5 —

Intändische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger ... 4 92,00 G, G96,00bz

do. ... 4½ 98,00 B

do. Lit. H. 4½ 94,80 à 90 bz

do. Lit. J. 4½ 94,80 à 90 bz

do. Lit. K. 4½ 94,80 à 90 bz

do. ... 5 101,70 bzG

Oberschl. Lit. E. 3½ 86,25 G

do. Lit. C. u. D. 4 93,00 G

do. 1873 ... 4 92,00 etbz

do. 1874 ... 4½ 100,10 bzG

do. Lit. F. 4½ 101,00 B

do. Lit. G. 4½ 100,25 bzB

do. Lit. H. 4½ 101,40 B

do. 1869 ... 5 101,65 G

do. Neisse-Brg. 4½ — Ndras. Zwg. —

do. Wilh.-R. 5 103,40 G

R.-Odor-Ufer. 4½ 100,50 B

Wechsel-Course vom 31. Decbr.

Amsterd. 100 fl. 4 kS. 168,70 G

do. do. 4 2M. 167,70 G

Belg. PL. 100 Frs. 3½ kS. —

London 1 L. Strl. 5 kS. 20,485 bz

do. do. 5 3M. 20,275

Paris 100 Frs. 3 kS. 80,85 G

do. do. 3 2M. —

Warsz. 100 S.R. 6 8T. 193,25 G

Wien 100 Fl. 4½ kS. 172,20 G

do. do. 4½ 2M. 171,20 G

Fremde Valuten.

Ducaten —

20 Frs.-Stücke —

Oest. W. 100 fl. 173,25 bz

Russ. Bankbill. 100 S.-R. 195,25 bz

ult. 195,50 kS. 75

Inländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Amtlicher Cours.

Carl-Ludw.-B. 4 —

Lombarden. 4 —